

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Infections-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober oder unten, 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inserattheil: E. Riedel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaahr in Elbing.

Nr. 76.

Elbing, Dienstag

3. April 1894.

46. Jahrg.

## Die Sozialdemokraten unter sich.

In den sozialdemokratischen Blättern kann man seit einiger Zeit Artikel finden, wie sie wohl kein anderes leitendes Blatt irgend einer Partei jemals gebracht hat, Artikel nämlich, in denen scheinbar begeisterte Propagandisten der Sozialdemokratie mit wahren Keulenschlägen niedergestreckt werden. Ein Geschäftssozialismus bösester Sorte scheint in die sozialdemokratische Literatur seinen Einzug gehalten zu haben. Die Parteiblätter folgen offenbar den Weisungen der Führer, wenn sie diese Gesellschaft kräftig abschütteln. Das Vergnügen, das der nichtsozialistische Zuschauer dabei hat, wird keineswegs durch die Wahrnehmung geschmälert, vielmehr erhöht, daß das verhängte Strafgericht wirklich durchweg verdient ist. Die vernichtenden Kritiken dieser gefinnungstüchtigen Ausbeuter der sozialistischen Phrase haben zudem das Angenehme, daß man den sogenannten echten Sozialismus und sein den Sozialdemokraten unwillkommenes Herrbild bequem vergleichen und dabei manchen finden kann, wie groß doch eigentlich die abgelegnete Aehnlichkeit ist. Wie viel niedriger Sinn für geschäftliche Abnutzung auch mit im Spiele sein mag, so bleibt es das Pech der Sozialdemokratie, daß sie ihrem ganzen Wesen nach nur allzu viele Möglichkeiten solcher Karrikatur durch ihre eigenen Leute darbietet.

Keine umfassende Anschauungsweise irgend einer anderen Partei könnte derart „mißverstanden“ werden, wie es der Sozialdemokratie gegenwärtig so tragikomisch oft passiert. Entweder ist der „Tiefinn“ des Sozialismus für die normale Masse der Anhänger überhaupt nicht faßbar oder aber die „Partei“ ergrimmt darüber, daß der Spiegel, den die eigenen Genossen ihr vorhalten, nur ein abstoßendes Bild zurückstrahlen kann. Vor acht oder vierzehn Tagen hat der „Vorwärts“ einen dunklen Ehrenmann abgefertigt, der sich auf die Pflege sozialdemokratischer Jugendliteratur wirft, und es ist ihm quittirt worden, daß er ein ganz elender Stümper ist. Jetzt vollzieht der „Vorwärts“ das Todesurtheil an einem anderen „Genossen“, Alfred Hold, der ein Büchlein: „Glaube an nichts Uebernatürliches“, geschrieben hat. Dem Manne wird bescheinigt, daß sein „hochtrabendes Versprechen“ mit dem düstigen Inhalt in seltsamem Widerspruch stehe. Der Verfasser habe eine „ganz kindliche Auffassung“ von dem Wesen der kirchlichen Institutionen und Dogmen. Das Ganze stellt sich „als ein äußerst gedankenarmes, oberflächliches Nachwerk“ dar; der Verfasser sei „unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen und sich in einem auch nur halbwegs richtigen Deutsch aus-

zubringen.“ Herr Holdt kann sich jetzt also begraben lassen. Wie der „Vorwärts“ diese beiden Keutchen abthut, so macht es die vornehmere „Neue Zeit“ mit zwei anderen vermeintlichen Fälschern der sozialdemokratischen Heilswahrheit, mit Herrn L. Knorr, dem Verfasser eines sozialdemokratischen Katechismus, und dem Frhrn. Friedrich von Rhaynach, der eine „Satire“, „Germania und ihre Kinder“ verbrochen und bei Schabelitz in Zürich hat verlegen lassen. Knorr bekommt das Zeugniß, daß ein Versuch wie der seinige, „eine charakterlose Agitationsweise bewußt und plannäßig einzuführen, in unserer Partei bisher noch nicht gemacht worden ist.“ Auch ihm wird attestirt, daß er den Stoff in keiner Weise beherrscht, daß seine ökonomischen Anschauungen unklar sind, daß er schlechte Witze statt einer Darstellung und Kritik der gegnerischen Parteien giebt, daß sein Buch von Widersprüchen wimmelt, daß er lächerliches Verfechtspielen treibt, daß er den „Eindruck einer feigen Verleumdung“ der sozialdemokratischen Lehren erteilt. Der sozialistische Freiherr v. Rhaynach nun gar wird behandelt, daß es einen Hund jammern könnte. Und dabei meinte er es doch so gut. Den „Bourgeois“ ruft er zu:

So lange jündigt, bis die rothen Hentzer  
Bei Schnaps und Bier mit Könnigsbüpfen legeln,  
Und Euch, die bleicher, müder noch und kränker,  
Einst niedernachten nach berühmten Regeln —  
Bis einst der Rache haßdurchglühete Hentzer  
Das rothe Meer von Eurem Blut durchsegeln;  
Das wird des Schicksals und der Zeiten Wende  
Und Sodoms und Gomorrhas iel'ges Ende.

Für diesen Hochflug edler Gefühle hat die „Neue Zeit“ nur ein grausam vernichtendes „Amen!“ — Wie mag es nur kommen, daß die Sozialdemokratie so viel Malheur mit „Vorwärts“ und der geschilberten Sorte hat? Wenn die Parteiführer den geistigen Durchschnitt durch die Masse ihrer Anhänger ziehen und sich nicht selber blauen Dunst vormachen wollten, so würden sie finden, daß die ungeheure Mehrzahl den Sozialismus genau so versteht, wie es die Opfer der Erbitterung des „Vorwärts“ und der „Neuen Zeit“ thun, nämlich als den schäblichen Militarismus, als ultraradikal deapirten Egoismus, der im Stillen über das Gerede von selbstloser Hingabe an die Allgemeinheit höhnt.

## Die Juden und die körperliche Arbeit.

Im Centralverein der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens“ in Berlin behandelte vor wenig Tagen Professor Dr. W. Bohlmann (Neuwied) in einem längeren fesselnden Vortrage die Frage: „Die

Juden und die körperliche Arbeit.“ Der Redner wandte sich in seinem Vortrage insbesondere gegen den von den Antisemiten gegen die Juden erhobenen Vorwurf, daß sie jedwede Arbeitshätigkeit scheuen, jeder ehrlichen Arbeit fremd seien und nicht arbeiten wollen. Wenn in Deutschland der größere Procentsatz der Juden sich nicht von Handarbeit ernähre, beweise dies in Nichts die Richtigkeit solcher Behauptungen. Redner zitiert aus dem Antisemitenkatechismus, den er als den Leitfaden der Judenheinde bezeichnet, verschiedene Stellen, in denen aus Rassistischen Mittheilungen wird, daß die Juden vorzugsweise Gewerbe betreiben und dort selbst vor den schwersten Arbeiten nicht zurückschrecken, während der Bole jede Arbeit scheut. Dagegen behauptet dasselbe Buch an anderer Stelle trotzdem ohne Beweisgründe, daß dem Juden jede ehrliche Arbeit fremd sei. Das Gegentheil sei thatsächlich der Fall. In Rumänien, in London, in Newyork lände man zahllose jüdische Handwerker. In vielen Gebieten des russischen Reiches seien die jüdischen Handwerker so zahlreich, daß die christlichen Klagen führten, daß sie gegen deren Konkurrenz nicht aufkommen könnten. Für diese Thatsachen, wie auch für die folgenden will Redner lediglich aus den Quellen christlicher Schriftsteller geschöpft haben, die sehr häufig auch, mit Uebergehung solcher Daten, da wo sie Nachtheiliges über die Juden sagen, von antisemitischer Seite angezogen werden. Nach der amtlichen Statistik des russischen Reiches gab es in Rußland 1887 ca. 290.000 jüdische Handwerker und 89.844 Handarbeiter, als Seidträger, Zagearbeiter, Pfasterer etc. In Kleinasien seien die Lastträger und Tagelöhner meistens Juden, ebendasselbe der größte Theil von den 6000 Juden auf der Insel Korcu. Das Handwerk in Galizien ist, wenigstens in verschiedenen Branchen, in fast ausschließlich jüdischen Händen, auch in der Türkei und Arabien seien die Juden vorwiegend Handwerker, in Holland ist ein großer Procentsatz der Juden als Erarbeitler thätig. Die Zahlen beweisen deutlich, daß der Jude in fremden, nichtdeutschen Ländern schwer körperlich arbeite. Daß es in Deutschland anders sei, liege in den Gegebenheiten, welche die Juden systematisch von jedweder Handarbeit fernhielten. Jahrhunderte lang verboten engberzige Zusatzgesetze den Meistern, jüdische Gesellen und Lehrlinge zu beschäftigen. Erst 1884 fielen diese kurzfristigen Bestimmungen und in der kurzen Zeit kann unmöglich das Verhältnis plötzlich sich umgewandelt haben. Trotzdem aber sind die Juden emsig bemüht, auch hierin Wandel zu schaffen und das ohne Willen Verkäufte einzuholen. Es bestehen gegenwärtig in Deutschland 39 Vereine und Stiftungen, welche nur den Zweck haben, das Handwerk und den Aderbau unter den Juden zu fördern, davon werde freilich in den antisemitischen Schriften nichts gesagt. Der Berliner Verein habe 1891 93 Lehrlinge dem Handwerk zugeführt, in demselben Jahre betrug die Zahl in Köln, der „Rhein. Zig.“ zufolge, 80 Knaben. In Wien wurden 1892 129 Knaben in die Lehre gebracht. Im blinden, mittelalterlichen Glaubenseifer habe man

sich in Deutschland förmlich daran ergötzt, die jüdische Nation zu einem Volk von Schachern zu erniedrigen. Auch jetzt noch werden bei uns der jüdischen Gesellen und Lehrlingen von christlichen Mitarbeitern Steine in den Weg gelegt.

Ähnlich wie mit dem Handwerk stehe es betreffs der Aderbauhätigkeit der Juden. Obwohl erit in der Mitte dieses Jahrhunderts den Juden Erwerbungen von Land gestattet wurde, habe sich doch schon die Zahl der aderbaureisenden Juden erheblich gemehrt, in Hessen = Nassau betrage ihre Zahl nahezu ein halbes Tausend. Und auf dem Lande sei der Jude gerade am meisten den antisemitischen Gekereien ausgesetzt! In Galizien lände man bereits 60.000 aderbaureisende Juden; selbst in Rußland seien in denjenigen Bezirken, in denen die Regierung den Juden die Ansiedelung gestattet, 30 Aderbaukolonien entstanden; in Palästina befänden sich 18 solcher Kolonien. Auch das alte Testament und andere jüdische Schriften widerlegen die antisemitischen Behauptungen, daß die Juden von Alters her vom Schachern lebten, zahlreiche Stellen in den Schriften beweisen, daß die Juden in Palästina als Bauern, Viehzüchter und Handwerker lebten.

Die Antisemiten würden aber auch nicht zufrieden gestellt sein, wenn sämtliche Juden von Aderbau und Handwerk oder sonstiger Handarbeit lebten. Dann würde man wieder das Geschrei erheben, daß die Juden übermäßige Konkurrenz machen, wie derartige Angriffe bereits in Rußland, in Rumänien und in Oesterreich gemacht werden. Wegen den Wiener Vereinen werden deshalb bereits Angriffe erhoben und die russischen Behörden haben eine Handwerkerhule kürzlich geschlossen, weil das Handwerk von den Juden angeblich zur Handhabe für die Ausbeutung benutzt werde.

Redner wendet sich sodann noch in seinen weiteren Betrachtungen eingehend der Handelshätigkeit der Juden zu. Weber die wenig beneidenswerthe Thätigkeit des sogenannten glücklicher Weise nur noch sehr selten vorkommenden Schachers, noch des Landjuden oder des Kaufmanns sei ohne Mühe und Arbeit.

Ein reicher Bekalt beholte den Redner für seinen Vortrag, der von dem Centralverein im Druck herausgegeben werden wird.

## Politische Tageschau.

Elbing, 2. Ap. II.

In der Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom 15. März theilte der Justizminister mit, daß er sich neuerdings mit dem Gedanken einer Abänderung der Civilprozessordnung beschäftigt, dem Staatsministerium bestimmte Vorschläge gemacht habe, die dessen Zustimmung gefunden, und nunmehr dem Reichstanzler die Frage wegen Revision der Civilprozessordnung nahegelegt worden sei. Es handelt sich, wie verlautet, in erster Linie darum, die Mündlichkeit des Verfahrens überall in der vom Gesetzgeber vorgesehenen Form wirklich zum Ausdruck zu bringen

Alt, uralt ist die Wahlverwandtschaft zwischen der Hefe und dem Schaum. Otto Ludwig.

## Berufswahl und Gesundheit.

Von Dr. Georg Korn (Berlin).

Nachdruck verboten.

Wenn Eltern mit ernster Sorge die künftige Laufbahn ihrer heranwachsenden Kinder betrahen und hervorragende Neigungen für bestimmte Berufsarten zu erkennen und zu verwerthen suchen, so werden sie oft untereinander mit den Verwandten und Freunden des Hauses alle möglichen Factoren erwägen, nur den einen nicht, der bei solchen Betrachtungen gar zu oft unerörtert bleibt, die Frage: Wie wirkt der Beruf auf Lebensdauer und Gesundheit! Und doch ist der Beruf allein, und noch mehr in Verbindung mit den allgemeinen wirtschaftlichen Lebensbedingungen, dem Mehr oder Minder an Vermögen, Nahrung, Wohnung und Bildung, entscheidend für körperliche Gesundheit und langes Leben. So beträgt die Sterblichkeit der Schleifer in Solingen im Alter von 20—30 Jahren: 31,6, im Alter von 30—40 Jahren: 26,9 auf Tausend, während sich die entsprechenden Zahlen für ganz Preußen nur auf 12,6, bezw. 11,9 stellen. In England beträgt die Sterblichkeit für den ganzen Staat 22 auf Tausend; in den Wohnsitzen der wohlhabenden Klassen dagegen nur 17 auf Tausend. Das durchschnittliche Lebensalter betrug für die wohlhabenden Klassen 49 Jahre, für die niederen Mittelklassen 25, für die arbeitenden Klassen nur 22 Jahre.

Aber auch innerhalb der Berufsgruppen selber, insbesondere deren der Handwerker und Industriearbeiter, zeigen sich einzelne besonders gefährdet. Freilich ist hier die Statistik deshalb nicht immer eine vollständige Zeugin, weil schon bei der Berufswahl nicht selten eine Art unwillkürliche Auslese vor sich geht: ein muskelschwacher Mensch wird z. B. niemals Schmied, ein kräftig entwickelter selten Schneider werden. Umso mehr aber wirkt die Sprache der Ziffern, wenn sie gerade in solchen Berufen, die von vorzuziehenden hervorragenden Körperkraftfordern, schwere Gesundheitschädigungen und frühen Tod als Regel

nachweisen, z. B. bei den Steinträgern, jene herkulische Gestalten, die die Steine zum Bau emporbringen, sowie bei den anscheinend kraftstrotzenden Männern, die bei Unzügen in großen Städten die schwersten Möbel spielend bewältigen. Sie verdienen viel und leben — wie es zu ihrer leidlichen Erhaltung nötig ist — recht gut, aber — sie werden nicht alt. Fast ausnahmslos gehen sie an Herzkrankheiten zu Grunde infolge der häufigen übermäßigen körperlichen Ueberanstrengung, die durch die Vorliebe für den Brantwein-Genuss noch verschlimmert wird.

In dem Heere der Industriearbeiter sind es in erster Reihe die Anfälle, die sie gefährden. Die soziale Gesetzgebung und eine entwickelte Technik geben zwar Mittel zur Verhütung genug an die Hand und strenge Verbordnungen existieren, aber die Gewöhnung an die Gefahr und die vielverbreitete Abneigung gegen Vorsichtsmaßregeln machen die Arbeiter unvorsichtig und rücksichtslos gegen ihr eigenes Leben. Ein Steinmetz wird, wenn ein Steinblock das Uebergewicht bekommt und zu fallen droht, lieber den theuren Block, als seine Glieder retten. Auch der Mißbrauch des Alkohols fordert namentlich Montags und Dienstags seine Opfer; die Unsicherheit der Hände und des Trittes verdoppelt die Unfallgefahr, die ohnehin groß genug ist; es ist unheimlich, zu erfahren, wie jede noch so harmlos erscheinende Manipulation im Berufe, jeder Handgriff, jeder Schritt auf der Leiter, jede besondere Haltung des Körpers mit eigenen Gefahren verknüpft ist. Es kommen jährlich auf 1000 preussische Arbeiter 84 Verletzungen, darunter etwa 2 tödtliche, auf 1000 innerlich Erkrankte 280 Verletzungen, auf 1000 Bergleute 61 Verletzungen, darunter 2,46 tödtliche. Die übrigen Industriezweige betheiligen sich sehr ungleich an Unfällen; während auf die Metallindustrie 29,6 Verletzungen (0,46 tödtliche) kommen, zählt die Textilindustrie nur 2,56 resp. 0,2 auf 1000.

Aber auch mannigfache Gewerbe-Krankheiten sind den Arbeitern gefährlich, die theils dem verarbeiteten Material, theils der Bewegung und Körperstellung, theils endlich der Ueberanstrengung entstammen. In ersterer Hinsicht sind außer dem Staub giftige Bestandtheile zu fürchten. Von hundert Arbeitern erkranken an Lungenschwindsucht je nach ihrer Beschäftigung mit metallischem Staub 28, mit mineralischem

25,2, mit animalischem 20,8, mit Staubgemisch 22,6. Der Kohlenstaub dagegen scheint der gefündeste zu sein, trotzdem er tief in die Lungen eindringt; nur ein Prozent der Kohlenarbeiter erkranken an Schwindsucht. Vergiftungen durch Gase, durch Dämpfe, Ueberanstrengung einzelner Organe, wie Auge, Ohr, Lunge, oder einzelner Muskelgruppen durch beständige Sitzen, Stehen, Liegen, alles das sind Schädigungen, die der gewerbliche Beruf mit sich bringt und gegen die man mit Gesichtsmasken, Respiratoren wohl ankämpft, aber häufig wenig genug ausrichtet.

Einen guten Theil dieser Gesundheitschädigungen hat der eigentliche Handwerkerstand mit den Industrie- und Fabrikarbeitern gemein, so namentlich das Einathmen schädlicher Gase und des Stein- und Holzstaubes; man denke an den Bleistaub, den der Buchdrucker, den mineralischen, zum Theil giftigen Staub, den die Blumenverfertiger, den Holzstaub, den die Drechsler, den Steinstaub, den die Bildhauer zum Beispiel athmen müssen. Bei den Vätern wirkt die körperliche Anstrengung, das lange Stehen, die Hitze, der Mehlstaub, die Nachtarbeit schädigend, bei vielen anderen Berufen die Ueberanstrengung, die beständige Arbeit im Sitzen oder Stehen. Andere Berufe überanstrengen die Athmungsorgane, die Lungen, z. B. bei den Glasbläsern. Stehen wird im Ganzen leichter ertragen als Sitzen, doch wirkt auch hier der Rückfluß des Blutes, und die sogenannten Krampfadern u. s. w. finden sich deshalb häufig bei Leuten mit stehender Beschäftigung, wie Schmieden, Bildhauern, Schreibern. Die überanstrengten Muskelgruppen rächen sich durch Störungen in der Beweglichkeit und Brauchbarkeit, man unterscheidet einen Cigarrenarbeiter, Messer-, Uhrmacherkrampf. Das bekannteste Beispiel für diese nervösen Beschäftigungsleiden ist der Schreibkrampf; aber auch in anderen Berufsweisen treten sie auf als Clavier- und Violinistenkrampf, Thelegraphistenkrampf u. s. w. Auch einen Tänzerinnenkrampf kennt man; er tritt auf in Folge der Ausübung des sogenannten „Sphynxpos“, bei dem die ganze Körperlast vorübergehend auf der aufrecht stehenden großen Behe ruht. Die Erkrankungen in den einzelnen Betrieben sind der Zahl nach sehr ungleich und gestalten ziemlich bestimmte Schlüsse auf die größere oder geringere Ge-

undheitsschädlichkeit. So starben von den Mitgliedern der Berliner Krankenkasse (auf tausend berechnet) von den Buchdruckern 16,8, den Drechsler 13,8, den Malern 11,9, den Zimmerleuten 11,1, den Tischlern 10,8, den Bildhauern 10,7, den Goldarbeitern 10,2, den Schneidern 9,0, den Gürtlern 8,4, den Vergoldern 8,0, den Schlossern 7,8, den Klempnern 7,7, den Schustern 6,3, den Tapezieren 5,9, den Schlächtern nur 4,5.

Wie sich die einzelnen Berufe zu einander in ihrer größeren und geringeren Gesundheitsschädlichkeit verhalten, läßt sich an großen statistischen Tabellen eingehend nachweisen, doch wollen wir unseren Lesern nicht allzuviel Zahlenrhythmen zumuthen, die ohnehin nicht völlig entscheidend sein können. Im Allgemeinen ist die Sterblichkeits- und Erkrankungsnummer bei den industriellen und gewerblichen Klassen größer als bei der männlichen Gesamtbevölkerung und unverhältnismäßig größer als bei der Landbevölkerung und den wohlhabenden und gebildeten Ständen. Unter den gewerblichen Berufen sind Staub, Gase, Mineralgehalt, Anfälle, unpassende, sitzende oder stehende Lebensweise etc., wie erwähnt, die wesentlichen Ursachen, die die Gesundheitsverhältnisse ungünstig gestalten. Schleifer, Polirer, Bergleute, Streicher, Fellenhauer, Steinmetze, Dieber, Lackierer, Schneider u. s. w. haben nach einer Aufstellung von Dr. Oldendorff im Ganzen nur eine geringe Lebenserwartung; sie gehen vorzugsweise an schleimenden Lungenerkrankungen zu Grunde. Fast noch ungünstiger liegen die Verhältnisse für Gastwirthe, Destillateure, Bierbrauer und ähnliche Berufe, denen der Mißbrauch alkoholischer Getränke nur allzu nahe gelegt ist.

Eine höhere Lebenserwartung haben die aderbaureisenden Klassen, Pächter, Viehzüchter, Gärtner etc. und selbst die mit dem Feldbau beschäftigten Tagelöhner. Unter den akademischen Berufen haben die Gelehrten und die hohen Beamten die höchste Lebensdauer und die günstigsten Lebensbedingungen, während die Aerzte, wie es bei ihrem ausreißenden und verantwortungsvollen Berufe nahe liegt, die kürzeste Lebenserwartung haben. Günstig liegen auch die Verhältnisse für höhere Offiziere, namentlich aber erschint der Forstberufe als ein überaus bevorzugter in gesundheitlicher Beziehung. (Schluß folgt.)

und die Mißstände zu beseitigen, die sich bezüglich der Zeiträume, welche die Erledigung der Prozesse in Anspruch nimmt, herausgestellt haben, also künftig einer Prozessverschleppung vorzubeugen. Auch sonstigen Mängeln des Prozessverfahrens, die ganz oder zum Teil in der Gesetzgebung ihre Wurzel haben und darum auf gesetzlichem Wege zu beseitigen sind, soll abgeholfen werden. Dagegen ist eine umfassende Revision der Zivilprozessordnung erst bei Einführung des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches in Aussicht genommen, und zwar 1) um das in der Zivilprozessordnung enthaltene materielle Prozessrecht mit den einschlägigen Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches in Einklang zu bringen, 2) zur Beseitigung von Unvollständigheiten, die wegen der bisherigen Verschiedenheit des materiellen Privatrechts bei Aufstellung der Zivilprozessordnung sich als unvermeidlich ergaben.

**Verschiedene Blätter** haben eine angebliche Meldung des Londoner „Standard“ verbreitet, wonach die deutsche Regierung mit dem Plan umgehe, einen internationalen Kongreß behufs gemeinschaftlicher Maßregeln gegen die Anarchisten nach Berlin einzuberufen. Tatsächlich hat indessen der „Standard“ eine derartige Meldung nicht gebracht. Der Berliner Korrespondent des Blattes erklärt vielmehr, diese Gerüchte seien nicht weiter als das Ergebnis frommer Wünsche. Es sei unsonstiger Ausschweifung auf Verwirklichung dieses Gedankens vorhanden, als mehrere Regierungen dagegen seien, weil sie behaupten, eine weit zweckdienlichere Methode würde die Kontrolle oder Monopolisierung des Verkaufes der Bestandteile von Dynamit, des Nitroglycerins und ähnlicher Sprengstoffe sein. Von anscheinend offiziöser Seite wird gleichzeitig erklärt, die deutsche Regierung denke nicht daran, in dieser Frage die Initiative zu ergreifen und andern mehr beteiligten Regierungen die Kosten aus dem Fener zu holen. Wir müßten auch wirklich nicht, was bei einer solchen Konferenz herauskommen sollte.

**Bismarck's Geburtstag.** Der erste Glückwunsch ging gestern dem Kaiser in Friedrichsruh ein, welcher seinen Flügeladjutanten Molke hierher geschickt hatte, der als feierliches Geschenk einen Kuroß überbrachte. Graf Henkel von Donnersmark aus Schlesien hat dem Fürsten eine englische Vollblutstute verehrt, die sich derselbe sofort vorführen ließ. Vom Senat der freien Städte Hamburg und Lübeck gingen Telegramme ein. Lübecker Damen sandten einen großen Blumentempel mit acht lebenden Schneepfen. Rudolph Herzog-Berlin widmete einen Blumenauflage, ebenso der Gutsnachbar des Fürsten, Baron Merk. Direktor Kollmann von der Bismarckhütte in Schlesien spendete einen Schild mit dem fürstlichen Wappen. Besonders bemerkenswerth ist eine von Fr. Frieda Schwalbe-Frankfurt a. M. gewidmete Seidenstücker mit Bildern des Fürsten als Knabe von 10 Jahren, als Student im Jahre 1851, aus den Jahren 1866, 1870, 1878, 1885, 1890 vor und nach seinem Rücktritt; außerdem stammten von derselben Dame Blumenauflage, Früchte u. s. w. Aus Elbing gingen zwei Flaschen Wachandel, ein Fäßchen Reuengaugen und ein Elbinger Käse ein. Mendelsohn - Vorholz sandte zehn Flaschen Marobranner 1874er Auslese. — Von dem Offizierscorps der Kaiserjäger, der Wandsbeker Husaren und der Halberstädter Kürassiere sind Deputationen eingetroffen. Der Altonaer Sängerverein trug unter Leitung des Chorleiters Richard Dannenberg ein Festlied vor, dessen Text von Heinrich Heine stammt und welches von C. Gurllitt komponirt worden ist. Nach Beendigung des Viedes sagte der Fürst zu den Sängern: „Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Kommen und für Ihre Wünsche, daß der Rest meiner Tage friedlich sein möge. Wir sind Nachbarn, trotzdem Hamburg zwischen uns liegt, das seit 20 Jahren zu einer Landsmannschaft mit uns verschmolzen ist. Hamburg - Altona bildet ein wirtschaftliches Ganzes als Hauptstadt von Niedersachsen. Ich hätte gern gewünscht, daß die Regierung nach Altona gekommen wäre; Schleswig liegt ja ganz nett, aber die wirtschaftliche Strömung geht nach Hamburg und Altona. Wenn ich damals so mächtig gewesen wäre, wie manche Leute glauben, so wäre die Regierung nach Altona gekommen. Die Wünsche für mein Alter nehme ich gern entgegen, trotzdem es sich nicht mehr so leicht tragen läßt wie vor zwanzig Jahren.“ Der Fürst hat den ihm vom Kaiser verehrt Kuroß alsbald angelegt und den Helm aufgesetzt.

**Ueber die Umwandlung der Hypotheken** in Amortisationsrenten ist, wie aus einer offiziösen Notiz der „Berl. Pol. Nachr.“ hervorgeht, die preußische Staatsregierung sich selbst noch nicht klar. Es befindet sich die Sache noch durchaus im Stadium der Vorbereitung. „Erst an der Hand der gründlichsten Vorarbeiten wird demnach an die Ausarbeitung positiver Gesetzesentwürfe heranzutreten werden. Im Ministerium für Landwirtschaft wird das gesammte zum Theil durch besondere Erhebungen beschaffte tatsächliche Material geprüft, gesichtet und zusammengestellt. Mit diesen Arbeiten wird ein besonders zu dem Zwecke in das Ministerium berufener Beamter betraut.“ Wenn sich die Sache noch derart in der Vorbereitung befindet, hätte die Regierung gut daran gethan, überhaupt nichts zu veröffentlichen. Denn daß solche unbestimmten Ankündigungen nicht geeignet sind, den Grundcredit zu stärken, liegt auf der Hand.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat eine „Büde“ im Preßgesetz entdeckt. Der Verleger, der den eigentlichen Vortheil (?) eines Preßvergehens habe, werde nach Lage der Gesetzgebung zumeist gegenüber der formalen Verantwortung des Redakteurs frei ausgehen. Das offiziöse Blatt freut sich deshalb über das Anarchistengesetz der Schweiz, in dem diejenigen, die zur Verhinderung und Verbreitung einer strafbaren Schrift wissenschaftlich mitgewirkt haben, mit Geldstrafe bis 10,000 Francs belegt werden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu mit Wohlgefallen: „Der Ausba dieses Gedankens zu einer allgemeinen, festen, prinzipiellen Gesetzregel würde, ohne der Preßfreiheit irgendwie zu nahe zu treten, dem modernen Therapies ebenso seinen losen Mund stopfen, wie die Proletariatshebe lahm legen, damit aber dazu beitragen, die Maulwurfsarbeit eines doppelt ungesunden Zerstückungs-Prozesses einzudämmen.“ Die Gerichte, die schon jetzt eine Verantwortung der Sezer, Korrektoren und Verleger sich gewaltsam konstruieren, wären zweifellos von einer solchen neuen gesetzlichen Bestimmung sehr befriedigt. Für Alle aber, die sich die schon genug eingeschränkte Preßfreiheit nicht noch weiter verkümmern lassen wollen, ist selbstverständlich der Vorschlag des offiziösen Blattes

unannehmbar. Es ist aber insofern beachtenswerth, als heute auch nach offiziöser Auffassung eine Ausdehnung der Verantwortung für Preßvergehen auf den Drucker und Verleger im bestehenden Gesetze nicht begründet ist.

**In der polnischen Fraktion des Reichstages** herrscht, wie polnische Blätter melden, große Unzufriedenheit, seitdem der Abg. v. Koscielski sein Mandat niedergelegt hat, und die polnische „Kopartei“ dadurch ihres Führers beraubt ist. Die Kopartei werde deswegen mit allen Kräften bemüht sein, dahin zu wirken, daß Herr v. Koscielski bei der Ersatzwahl wiedergewählt wird. Der „Dredowit“, das Organ der polnischen Volkspartei, erklärt, diese Wiederwahl würde eine wahre nationale Niederlage sein, und meint, falls in dem Wahlkreise Inowrazlaw-Mogilno-Srelno es nicht gelingen sollte, Herrn v. Koscielski durchzubringen, könne man sich darauf gefaßt machen, daß irgend ein anderer polnischer Abgeordneter sein Mandat niederlegen werde, damit nur Herr v. Koscielski wieder in den Reichstag gelange; denn für die polnische Kopartei sei die Mandatsniederlegung desselben eine empfindliche Niederlage gewesen.

**Die Frage des polnischen Sprachunterrichts** ist in Folge eines Ministerialerlasses in ein neues Stadium getreten. Ueber den Inhalt desselben erfahren wir folgendes: Es soll für diejenigen Kinder polnischer Zunge, welche in den Mittels- oder Oberstufen der von ihnen besuchten Volksschule den Religionsunterricht in polnischer Sprache empfangen, der polnische B- und Schreibeunterricht fakultativ eingerichtet werden. Derselbe dient zur Förderung des Religionsunterrichts und hat in der Weise stattzufinden, daß dafür ein bis zwei Stunden wöchentlich unter Verfürzung der Stundenzahl anderer Lehrgegenstände mit Ausnahme des Religionsunterrichts verwendet werden. Der Unterricht darf, sofern nicht zur Erreichung seines Zweckes schon ein kürzerer Zeitraum genügt, nicht länger als zwei Jahre dauern. Mit dieser Neuordnung wird die Verfügung vom 11. April 1891, durch welche die Ertheilung von Privatunterricht in der polnischen Sprache gestattet wurde, beseitigt.

**Für das Kaiser Wilhelm-Denkmal** wird in dem Atelier von Begas, wie die „Berl. Börsenztg.“ mittheilt, fortgearbeitet, als hätte der Reichstag nicht vier, sondern acht Millionen bewilligt. Inzwischen beginnt mit diesem Sonntag das neue Etatsjahr. Minister von Bülow erklärte im Reichstag, daß, wenn der Bundesrath nicht bis zum Beginn des Etatsjahres einem mit 4 Millionen auszuführenden Projekt zugestimmt haben würde, alsdann die Arbeit in dem Atelier von Begas eingestellt werden würde. Wir sind gespannt darauf, ob diese Arbeitseinstellung aus dem Atelier von Begas heute wirklich gemeldet wird.

**Koscielski's Leichenfeier in Pest** ist durchaus ruhig und welchvoll verlaufen. Am Freitag Nachmittag erfolgte die Ankunft des Zuges mit der Leiche Koscielski's, nachdem vorher der Zug mit den Deputationen eingetroffen war. Diese nahmen auf dem Perron Aufstellung, wo bereits die Spitzen der Verbände, viele Abgeordnete, darunter die Führer sämmtlicher Parteien und die Abordnung der Stadt, geführt von dem Vize-Bürgermeister Gerlocky, versammelt waren. Als der Zug eingelaufen war, entstieg demselben Vize-Bürgermeister Markus und begab sich mit den Gemeinderäthen zu dem Waggon, in welchem die Leiche in einem einfachen Sarge aus Rußbaumholz stand. Stadträthe und Abgeordnete hoben den Sarg heraus, stellten ihn auf ein schwarz drapirtes Holzgerüst, und Vize-Bürgermeister Markus übergab denselben der Obhut der Stadt. Vize-Bürgermeister Gerlocky dankte hierauf der Familie Koscielski für die Einwilligung zur Heimführung der Leiche und versicherte, die Hauptstadt werde den Sarg als theure Reliquie bewahren. Nachdem Franz Koscielski gedankt, wurde der Sarg auf den Leichenzug gelegt, und der Leichenzug setzte sich in Bewegung. Die Präsidenten der polnischen Parteien trugen die Enden der Trauerkränze. Dem Zuge voran schritten drei evangelische Seelsorger, dann folgten alte 48er Honveds. Auf dem ganzen Wege stand die nach Tausenden zählende Menschenmenge und harpte entblößten Hauptes der Ankunft des Leichenzuges. Um 4½ Uhr langte dieser am Museum an, auf dessen Treppe hundert von Kränzen lagen. Die beiden Söhne Koscielski's hatten den Sarg zu Fuß begleitet, während Frau Rutkoy mit der Gattin Helgy zu Wagen gefolgt war. Vor dem Museum bildete die Unversitätsschüler in Trauergala Spalier und saluirte mit den Schlägern, als der Sarg hineingetragen und aufgebahrt wurde. Die Leichen der Gemahlin und der Tochter Koscielski's verblieben auf dem Bahnhof und wurden erst Abends zur Aufbahrung nach der Theresienstädter Kirche übergeführt. Während des Zuges durch die Stadt läuteten die Gloden. Die Beilegung der Leichen der Frau und Tochter Koscielski's hat am Sonnabend Vormittag stattgefunden. Die Einsegnung wurde in der schwarz drapirten Theresienstädter Kirche vorgenommen. Anwesend waren die Söhne Koscielski's, Frau Rutkoy, viele Abgeordnete und eine Deputation von Frauen in tiefer Trauer. Viele prachtvolle Kränze wurden an den Sarg niedergelegt. Nach der Einsegnung wurden die Särge auf zwei vierpännige Leichenzüge gehoben und inmitten einer großen spalterbildenden Menschenmenge nach dem Friedhofe überführt. Reden wurden nicht gehalten. — Eine große Menschenmenge pilgert ununterbrochen nach dem Museum, um den Sarg Koscielski's zu besichtigen.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 1. April.** Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der „Kladderadatsch“ vom 1. April behauptet, das auswärtige Amt habe ihn ersuchen lassen, mit seinen Angriffen aufzuhören; das Amt denke nicht an eine Anklage, man habe ja nie daran denken können, es seien leider ganz ungehörige Dinge geschehen, aber das habe sich nicht verthäten lassen. Der „Reichsanzeiger“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß Seitens des auswärtigen Amtes niemals eine Mittelung des erwähnten oder ähnlichen Inhalts an irgend eine Person direkt oder indirekt gegangen, daher die Behauptung des „Kladderadatsch“ von Anfang bis Ende erfunden sei.

Für das Bankgeschiff „Brandenburg“ hat die kürzlich vorgenommene vorläufige Besichtigung durch den Dezerenten des Reichsmarineamts für Maschinenbau die Nothwendigkeit einer Reparatur, die 2½ Monat in Anspruch nehmen wird, ergeben. Ob eine Außerbetriebsetzung des Schiffes erforderlich ist, läßt sich noch nicht übersehen.

Wie die „Post“ erfährt, ist vor wenigen Tagen bei dem auswärtigen Amt ein Koffer mit den Tagebüchern und wissenschaftlichen Aufzeichnungen Em

Paß a s hier eingegangen. Die sechs Tagebücher umfassen die Zeit vom 15. Oktober 1874 bis 2. Dezember 1889. Ueber die Verwertung oder Publikation des in ihnen gesammelten reichen wissenschaftlichen Materials dürfte Seitens der Regierung in Verbindung mit dem auswärtigen Amt erst in einigen Monaten Bestimmung getroffen werden, sobald das aus Sanftbar kommende Testament Emms hier eingetroffen sein wird.

**Posen, 1. April.** Die Stichwahl im Reichstagswahlkreise Posen - Bomst hat gestern stattgefunden. In sechs Städten des Wahlkreises wurden für den Landtagsabgeordneten v. Dziembowski (fr.) 1726, für Probst Szymanski (Pole) 943 Stimmen abgegeben. Bei der Wahl am 13. März wurden in denselben sechs Städten 2465 Stimmen abgegeben, davon entfielen auf v. Dziembowski 735, Szymanski 686 Stimmen. Der Antisemit v. Mohl hatte 954 Stimmen bekommen, zerplittert waren 90 Stimmen.

**Hamburg, 30. März.** Der Ehrenroth der hiesigen antijemittischen Partei hat sich mit dem bisherigen Vorsitzenden der Partei, Verlagsbuchhändler G. A. Hüner, in einer Sitzung beschäftigt und „ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß Herr Hüner zufolge seiner Handlungsweise im Allgemeinen, sowie namentlich auch durch den Umstand, daß er die antijemittische Sache rücksichtslos zur Verfolgung selbstthätiger Zwecke benutzte, sich als nicht würdig erwies, die antijemittische Partei anzuführen.“ Die Prüfung der gegen Herrn Hüner erhobenen Beschuldigungen hat nämlich ergeben: „daß die Leichtfertigkeit desselben bezüglich Dispositionen in Geldangelegenheiten das Maß der Entschuldigbarkeit überschritten hat, daß man Jedem, der mit pekuniären Schwierigkeiten kämpft, zuzubilligen bereit ist.“

## Oesterreich - Ungarn.

**Wien, 31. März.** Die „Polit. Corresp.“ meldet, die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland haben zu einer Verständigung geführt. Der Vertrag wird gleich dem deutsch-russischen bis zum 31. Dezember 1903 in Geltung bleiben. Bis zum Berkefwerden des Vertrages werden die beiderseitigen Conventionalzölle schon in den nächsten Tagen provisorisch zur Anwendung gelangen. — Ein heute Nachmittag zwischen der Gasanstalt und den streikenden Arbeitern unternommener Verhandlungsversuch scheiterte an dem Verlangen der Arbeiter, daß alle Streikenden wieder zur Arbeit zugelassen würden, eine Forderung, der die Gesellschaft nicht mehr willfahren kann. Die Streikenden verbreiteten heute eine Flugchrift, welche einen Aufruf an die Bevölkerung Wiens enthält, in welchem unter anderen Ausfällen gegen die Gasgesellschaft die beklagte Entlohnung eines Arbeiters als Grund des Streiks angegeben und die Schuld der Gesellschaft zugeschoben wird. Die Arbeiter lehnen in dem Aufruf die Verantwortung für alle gefährlichen Folgen des Streiks ab, für die sie ausschließlich die Gasgesellschaft verantwortlich machen. Der mit Ausführcräften hergestellte Gasvorrath reicht bei vermindertem Gebrauche für heute und morgen. Viele Unternehmungen haben, um so viel Gas als möglich zu sparen, den Betrieb mit Gas beschränkt oder ganz und gar eingestellt.

**Budapest, 31. März.** Infolge beleidigender Verfügungen des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Baron Banffy, gegen die Journalisten (Ausschließung aus der Behele, den Louloirs und dem Buffet) beschlossen die Herausgeber der hiesigen und die Korrespondenten der auswärtigen Journale heute einstimmig, bis zur Rücknahme der Verfügung den Parlamentsbericht einzustellen.

**Abbazia, 1. April.** Das für gestern Nachmittag angelegte Segelmanöver des Schulschiffes „Moltke“, welchem die deutschen Majestäten betwohnen wollten, ist im letzten Moment abbestellt worden. Das Kaiserpaar machte einen längeren Spaziergang und verweilte längere Zeit auf dem Lawn-Tennis-Platz, den Spielen der Prinzen zusehend. Schließlich hat der Kaiser sich bei den Spielen betheiligt.

## Italien.

**Rom, 1. April.** Im Hause Baccelli's fand gestern Abend ein Bankett statt, woran die Notabilitäten des Kongresses theilnahmen. Der französische Gelehrte Boucard benutzte die Gelegenheit zu betonen, daß, wo die Wissenschaft spreche, jedes andere Gefühl schweigen müsse. Darauf erwiderte Boucard die Hand des Tübinger Professors Liebermeister und schüttelte dieselbe herzlich unter dem lebhaftesten Beifalle der Festgenossen.

## Dänemark.

**Kopenhagen, 31. März.** Der seit Jahren andauernde politische Kampf zwischen dem Folkething und der Regierung ist durch eine gestern Abend abgeschlossene Vereinbarung beendet worden. Folkething und Landsthing bewilligten zum ersten Male seit dem Jahre 1884 der Regierung das Finanzgesetz, in welchem die Bewilligungen zu den von der Regierung früher ohne Einwilligung des Reichstages ausgeführten Verantwortungen eingeschlossen sind. Ausgeschlossen sind nur die Bewilligungen für das Gendarmecorps. Der Reichstag nimmt dabei an, daß, um eine Wiederholung provisorischer Verantwortungen zu verhindern, derartige Gesetze beiden Kammern vor dem Schluß der nächsten Sitzung vorgelegt werden sollen. Die Befestigungsanlagen und die Landesverteidigung überhaupt sollen nur mit dem Zwecke der Wahrung der Neutralität des Landes, deren Anerkennung und Achtung zu erlangen gesucht werden soll, geordnet werden.

## Aus aller Welt.

**Die Versuche, das Wrack des „Machichaco“** in Santander mittels kleiner Torpedos zu zer Sprengen, haben Freitag Vormittag begonnen. Die erste theilweise Explosion vollzog sich ohne Zwischenfall. Bei drei weiteren Sprengungen wurden durch die Erschütterung die Telephonröhre in verschiedenen Betrieben der Stadt zertrümmert. Ein Telegramm von Sonnabend Vormittag meldet: Durch die letzten Sprengungen mittels Torpedos wurde das Wrack des „Cobo Machichaco“ vollständig zerstört; eine Explosion mittelst Nitroglycerin hat nicht stattgefunden. Die Bevölkerung, welche sich auf die umliegenden Höhen zurückgezogen hatte, beginnt zurückzukehren.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 31. März.** Heute Vormittag 10 Uhr wurde die 7. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung des Ornithologischen Vereins im Schützenhause durch Herrn Oberpräsident v. Gohler eröffnet. Zu dem feierlichen Acte waren ferner erschienen die Herren Regierungs-Präsident v. Holwede, Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Polizeidirector Wessel, Geh. Commerzienrath Damme, Professoren Dr. Ball und Dr. Conweny, Geh. Rath Abegg u. s. w. Nachdem die Herren von dem Vorsitzenden Herrn Hildebrandt

im Saale herangeführt waren, nahm Herr Oberpräsident v. Gohler zu einer kurzen Ansprache das Wort, in welcher er betonte, daß der ornithologische Verein nicht etwa nur zum Vergnügen sich zusammengesetzt habe, sondern daß er namentlich es sich zur Pflicht gemacht habe, die geflügelte Welt der Menschheit nutzbar zu machen. Es sei daher wünschenswerth, daß diese Bestrebungen nach Möglichkeit Unterstützung fänden. Zwar sei die Meinung verbreitet, daß sich unser Klima nicht zur Zucht seiner Vögel eigne. Der Verein habe indessen das Gegenteil bewiesen. Seine Hauptaufgabe sei es, durch praktische Unterweisung die Geflügelzucht nach jeder Richtung hin zu heben. Die Aufgabe, die sich der Verein gestellt habe, sei eine nützliche und gute und er wünsche, daß diese Bestrebungen immer mehr ins Volk drängen. Leider war ein großer Theil der Rede in Folge des lauten Zwitscherns und Geschreies der verschiedenen Vögel für einen Theil der Versammlung fast unverständlich. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Hildebrandt, dankte in kurzen Worten dem Herrn Oberpräsidenten für die zur Eröffnung der Ausstellung dem Verein gewidmeten wohlwollenden Worte und Wünsche und den übrigen Gästen für ihr Erscheinen und brachte auf den Schirmherrn Deutschlands, den Kaiser, ein dreifaches Hoch aus. Hierauf fand eine eingehende Besichtigung der Ausstellung statt. Die Besichtigung der Ausstellung ist von allen Seiten eine reiche. In dem großen Saale sind Tauben, Papagaien, leberspreizende Dompfaffen aufgestellt, auf der Bühne ein ländliches Idyll, belebt durch Pflaumen, Fasanen, Tauben und Wild, die Kanarienvögel befinden sich in der Damengarderobe, dort stehen auch Brillenapparate. In der Kaiserloge hat die Firma Art eine kleine Ausstellung arrangirt, der Durchgang vom Saal zur Schießhalle ist mit Enten und Kaninchen, die Schießhalle selbst mit Hühnern, Fasanen, Pflaumen und Truten besetzt. Im Ganzen bietet die Ausstellung dem Besucher ein ziemlich vollständiges Bild von der hiesigen Geflügelzucht, der Zucht inländischer und ausländischer Singvögel u. s. w. Unmittelbar auf die Eröffnung folgte die Preisvertheilung. Zur Vertheilung gelangte eine Anzahl 1., 2. und 3. Preise in den Abtheilungen für Geflügel, Tauben, inländische und exotische Vögel, Kanarienvögel und Kaninchen. Für züchterische Leistungen wurde Ida Boß-Annaberg die silberne und von Reibnitz-Heinrichau und Dettmers-Danzig je eine bronzene Staatsmedaille zuerkannt.

**§ Aus der Danziger Neuhung, 1. April.** In der Kirche zu Bohndorf fand heute Vormittag die Confirmation der Frühjahrs-Confirmanten statt. Es wurden 20 Mädchen und 21 Knaben eingekrönt. — Im Chaußweggraben der Plehnendorfer = Danziger Chaußee wurde vorgestern unweit Danzig die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden und nach Danzig zum Bleihsche transportirt. Nach der Mutter desselben werden nun eifrig Recherchen angestellt. — Nach einer hier umlaufenden Kunde sind am 29. v. Mts. bei Gela 2 Nachskutter aus Gynaomo auf hoher See gesunken. Eine Besatzung aus 3 Köpfe soll ertrunken sein. Die andere soll gerettet worden sein.

**R. Belpin, 1. April.** Gestern Abend brannte in Sprauden ein dem Besitzer Herrn Piotrowski gehöriges, von 6 Familien bewohntes Arbeiterwohnhaus nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß an eine Rettung des Mobiliars nicht zu denken war. Eine der in Mitleidenschaft gezogenen Arbeiterfrauen verzürte sich trotz der gefährlichen Lage in das vom Einsturz nahe Gebäude, um ihre Erparnisse, die Früchte eines arbeitsreichen Lebens, welche sie in Gestalt von 4 Einhundert- und 5 Zwanzigmarckscheinen in ihrem Gebetsbuche aufbewahrt, zu retten. Leider mißlang ihr das Wagniß nicht nur, sondern sie trug auch noch so schwere Brandwunden davon, daß sie heute in das hiesige Krankenhaus überführt werden mußte. Dasselbe geschah mit einem Kinde, welches gleichfalls schwere Brandwunden davon getragen hat. Einer anderen Familie sind 150 Mk. mitverbrannt. Natürlich sind die Abgebrannten, wie es in diesen Kreisen leider üblich ist, nicht versichert.

**Allenstein, 31. März.** Der älteste preussische und überhaupt deutsche Volksschullehrer ist ein Osepreuße, und zwar der Präzessor und Kirchschullehrer Berner zu Selbwehen. Derselbe feiert am Dienstag, den 17. April, sein 60jähriges Amtsjubiläum, ein Ereigniß, welches wohl noch niemals zu verzeichnen gewesen ist. Sechzig Jahre lang treu und gewissenhaft den Lehrerberuf auszufüllen, dazu gehören gewiß Gaben des Geistes und Charakters, wie sie nur wenigen Sterblichen beschieden sind. Die ehemaligen Schüler des Jubilars beabsichtigen, dies gewiß einzig in seiner Art dastehende Jubiläum zu einem schönen, würdigen zu gestalten.

**Bilau, 31. März.** Die Voraussicht aller an der Hochfeierlicher Interessirten, namentlich aber der Fischer, daß das warme Wetter einen günstigen Einfluß auf den Lachsfang ausüben werde, hat sich in vollem Umfange bewahrheitet. Trotz der frühen Jahreszeit sind bei dem schönen Wetter erhebliche Fangresultate bis nahezu 50 Centner zu verzeichnen. Der Preis hat sich ziemlich stabil auf 75 Mk. pro 50 Kg. gehalten, so daß den Fischern ein nennenswerther Verdienst erwachsen ist. Auch ein Stör, im Gewicht von ca. 120 Pfd. ist in die Netze gegangen. Der Aalfang im Hoff soll vorläufig wenig befriedigende Ergebnisse liefern.

**Königsberg, 31. März.** Der Buchhalter eines hiesigen Bankhauses, welcher nach Unterzeichnung eines 11000 Mk. enthaltenden Einschreibebriefes ständig geworden war, ist, wie gemeldet, vor einiger Zeit in Graz ergriffen worden. Derselbe langte, nachdem seine Auslieferung an das Amtsgericht in Ratibor erfolgt war, am gestrigen Abend hier an und wurde sofort in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. — Der bei dem unglücklichen verunglückten Pflanzensubjekt betheligt gewesene Studiosus der Landwirtschaft, Baron v. R. aus Kurland, ist gegen Stellung einer Kaution aus der Haft entlassen worden. — Ueber die Rettung zweier Kinder vom Tode des Ertrinkens durch einen Hund wird der „R. P. B.“ folgendes berichtet: Am zweiten Ostersfesttage spielten die beiden fünf- und sechsjährigen Kinder des Eigenthümers R. aus Nauzwinkel am Hoffirande unter Aufsicht der zwölfjährigen Schwester. Sie warfen Steine und andere schwimmende Gegenstände in das Wasser, die sie dann von ihrem Spielgefährten, einem großen Hofhunde, herausholen zu lassen. Als sich nun die Schwester der beiden Kinder entfernte, gingen die beiden auf den Ufer, und hier trat nun der fünfjährige Knabe beim Spiel mit dem Hunde fehl, stürzte ins Wasser und zog auch das Mädchen, an dessen Kleidern er sich festhalten wollte, mit sich in die Fluten. Der Hund sprang den Kindern sofort nach und brachte zunächst den Knaben, und dann auch das Mädchen ans Ufer. Als das Geschehen, setzte sich das fluge Thier, gleichsam als Wache, neben die weinenden und zitternden Kinder und bellte so laut, daß die zwölf-

jährige Schw. hier und noch eine Nachbarin herbeileiten und die Kinder nach der Wohnung bringen. Vor zwei Jahren hat derselbe Hund einen auf dem Hof ins Wasser gefallen jungen Fischerweib gleichfalls vom Tode des Ertrinkens gerettet, indem er aus dem Rahn ins Wasser sprang und den jungen Mann so lange über Wasser hielt, bis er in das Boot gezogen werden konnte.

## Sokale Nachrichten.

Elbing, 2. April.

**\* Personalien bei der Justiz.** Die Amtsgerichts-Assistenten John in Nolenberg und Sowiński in Flatow sind zu Secretären bei den Amtsgerichten in Stuhm resp. Buzig ernannt, der Amtsgerichts-Assistent v. Amrogowicz in Buzig ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Flatow versetzt. Dem Gerichtssekretär Kroll in Bartenstein ist der Charakter als Kanzleirath, dem Gerichtsstassen-Mendanten, Rechnungsrath Fenski in Bromberg der rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

**\* Die Frühjahrs-Controllversammlungen für die Ortschaften des Landkreises Elbing** finden zu nachstehenden Zeiten und an nachstehenden Orten statt: Mittwoch, 25. April, Vorm. 8 Uhr, in Br. Markt vor dem Brienckens Gasthause für die Mannschaften aus Bartram, Bömschütz, Eichwalde, Grunau-Höhe, Grunauer-Wästen, Hansdorf, Kämmersdorf, Br. Markt, Meislaten, Neuendorf-Höhe, Pommersdorf, Plothen, Schönmoor, Serpin, Spittelhof, Wolfsdorf-Höhe, Wölkitz; Mittwoch, 25. April, Nachmittags 2 Uhr, in Trunz vor dem Schaafhans Gasthause für die Mannschaften aus Behrendshagen, Baumgart, Dünhöden, Haselau, Hütte, Königsagen, Malbaum, Rafau, Rehberg, Rüdenau, Stellen, Gr. Stoboy, Trunz, Tedenort; Donnerstag, 26. April, Vorm. 9 Uhr, in Tolkemit vor dem Splanemannschen Gasthause für die Mannschaften aus Birken, Cadinen, Conradswalde, Hohenwalde, Kidelhof, Klatsendorf, Laujenshal, Lenzen, Neukirch-Höhe, Neuendorf-Kämmersdorf, Rankan, Reimansfelde, Succase, Gr. Steinhof, Wölk, Tolkemit; Freitag, 27. April, Vorm. 9 Uhr, in Jungfer vor dem Hübertschens Gasthause für die Mannschaften aus Fürstenau, Fürstenauerweide, Goldberg, Grenzsdorf A, Grenzsdorf B, Hegewald, Jungfer, Kettlan, Kl. Mausdorferweide, Neuborf, Neufährwalde, Suda, Walldorf, Zeyer, Zeyersvorderlampe, Zeyersvorderlampe; Freitag, 27. April, Nachm. 2 Uhr, in Hafendorf-Robach vor dem Hause des Kaufmanns Andrej für die Mannschaften aus Blumenort, Einlage, Hafendorf-Robach, Horstebusch, Krebsfelde, Raakendorf, Lupushorst, Gr. Mausdorf, Kl. Mausdorf, Neulangerhorst, Rollenort, Wolfsdorf-Niederung; Sonnabend, 28. April, Vorm. 8 Uhr, in Neukirch-Niederung vor dem Klinghans Gasthause für die Mannschaften aus Achbuden, Amalenhof, Fichtendorf, Friedrichsberg, Goppenu, Kerschhorst, Oberkerbswalde, Unterkerswalde, Möstenberg, Moosbruch, Rogatbau, Reuhof, Neukirch-Niederung, Roggarten, Schwardamm, Schlammjad, Gr. Widenau, Kl. Widenau; Montag, 30. April, Vorm. 9 Uhr, in Elbing im Garten des Gewerbehäuses, Rehwiederstraße 1, für die Mannschaften aus Gr. Bieland, Kl. Bieland, Benkenstein mit Dehmühle, Chaussee-Zollhaus Nr. 3, Drensdorf, Neu-Eichelde, Frelwalde, Koggenhöfen, Bärchwalde, Pfarrwald, Pangitz-Colonie, Roland mit Kupferhammer, Gr. und Kl. Röhren, Alt- und Neu-Schönwalde mit Geyserode, Stagniten, Strauchmühle, Stolzenhof, Kl. Leichhof, Thumberg, Zannenberg, Vogelsang, Weingarten und Weingrundorf, Wittenfelde, Gr. Wesseln, Gr. und Kl. Wogenab, Ziegelwäld; Montag, 30. April, Nachm. 2 Uhr, in Elbing im Garten des Gewerbehäuses für die Mannschaften aus Bollwerk, Damerau, Dambitzen, Dörbeck, Ederwald 1., 2., 3., 4., 5. Trist, Fischerslampe, Herrenpfeil, Kraffshofsdorf, Streckfuß, Alt- und Neuterranova, Wanjan.

**\* Der Verein „Lehrerinnen-Feierabend-Haus für Westpreußen“** hielt am 29. März seine konstituierende Versammlung in Danzig. Frä. Petry, die Vorsitzende des seit Jahresfrist bestehenden provisorischen Comitees, eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder aus Danzig, Elbing und Marienburg und einem Dank an die seitherigen Gönner und Förderer des jungen Vereins. In dem Jahresbericht theilte die Vorsitzende mit, daß in Jahresfrist der Verein bereits 200 Mitglieder gewonnen habe, und der Kassenbericht stellte fest, daß das Vereinsvermögen auf ca. 2300 Mt. angewachsen ist. Den größten Theil dieser Summe bildet der Ertrag aus Vorstellungen und Concerten, die in Elbing, Graudenz, Culm, Thorn und Danzig zum Besten des Lehrerinnen-Feierabend-Hauses veranstaltet wurden. Hierauf erfolgte unter lebhaftem, von dem regen Interesse aller Versammelten zeugenden Debatten die Feststellung der Satzungen. Alle ihren Beruf ausübenden, staatlich geprüften wissenschaftlichen Lehrerinnen, gleichviel ob sie an Schulen oder als Privatlehrerinnen thätig sind, sowie alle technischen Lehrerinnen, die an Schulen unterrichten, können durch einen Jahresbeitrag von 3 Mt. Mitglied des Vereins werden. Die ordentliche Mitgliedschaft berechtigt zur Aufnahme ins Feierabend-Haus, wenn das Mitglied das 55. Lebensjahr erreicht hat; unter Umständen kann die Aufnahme auch vor Erreichung dieses Lebensalters, jedoch nicht vor dem 45. Jahre geschehen. Bei der Aufnahme muß ein Eintrittsgeld von 400 Mt. und ein jährliches Einkommen von mindestens 300 Mt. nachgewiesen werden können. Den Vorzug haben bei gleichen Verhältnissen diejenigen, welche am längsten dem Vereine angehören und in Westpreußen heimisch sind. Außerordentliches Mitglied kann jeder werden, der durch einen in der Höhe unbeschränkten Beitrag die humane Sache fördern will. Im Anschluß an diese Feststellungen erfolgte die Wahl des aus 11 Mitgliedern bestehenden Vorstandes für die drei nächsten Jahre. Die 7 in Danzig wohnhaften Vorstandsmitglieder sind: die Schulvorsteherin Frä. Petry als Vorsitzende, Herr Direktor Neumann, Herr Direktor Dr. Scherler, Frau Bartels und die Lehrerinnen Frä. Albrecht, Steller und Mannhardt; die 4 auswärtigen Vorstandsmitglieder: Frä. Kowel-Marienburg, Frä. Christoph und Frä. Weikner-Elbing, Frä. Kasalst-Graudenz. Der Vorstand stellte sofort eine Liste von hochachtbaren Herren und Damen auf, die als Freunde des Vereins sich bereit erklärt hatten, seinen Ehrenbeiträgen zu bilden. Der Verein hat nun die Aufgabe, sein kleines Kapital möglichst bald auf die zur Zuangriffnahme des Hauses erforderliche Höhe zu bringen, damit in nicht allzu ferner Zeit ein gesundes, freundliches Haus d.h. schwerlich Mühen einen sorgenfreien Feierabend bietet. Doch bedarf der Verein dazu thätiger und wohlwollender Förderung durch städtische und staatliche Behörden. Möge es ihm gelingen, allgemeines Interesse und Wohlwollen für sich zu erwecken.

**\* Nochmals die Aufbesserung der Lehrergelder.** Im Februar d. J. haben die Stadtverordneten bekanntlich die Einführung eines neuen Lehrerbeförderungsgesetzes beschlossen mit rückwirkender Kraft bis zum 1. April d. J. Den beteiligten Lehrern, d. h. denjenigen, deren Gehälter thatsächlich erhöht werden, ist weder von den fälligen Aufbesserungsgeldern, noch von den Nachzahlungen pro 1893-94 etwas bekannt geworden; obwohl bei der Steueranmeldung pro 1894-95 bereits die erhöhten Gehälter berücksichtigt sind. Wie verlautet, soll die Befreiung dieses Planes durch die königliche Regierung zu Danzig noch nicht erfolgt sein und wird angenommen, daß die königliche Regierung diesem Plane mit Rücksicht auf den Umstand, daß bei 26 Lehrpersonen statt der geplanten Aufbesserung eine Herabsetzung des Einkommens stattfindet, die Befreiung versagt hat. Inwiefern diese Annahme eine berechtigte ist, dürfte die Zukunft hoffentlich bald aufklären.

**\* In dem hiesigen Leibrentenstift** waren zu Beginn des vorigen Jahres nach dem alten Statute eingekauft 123 Personen mit 315 Gaben, nach dem neuen Statute 245 Personen mit 741 Gaben. Es verstarben im Laufe des Jahres 6 nach dem alten Statute eingekaufte Personen, während sich die Zahl der nach dem neuen Statute eingekauften Personen um 24 erhöhte. Die Zahl der Leibrentner betrug somit am Schlusse des Jahres 1893 im Ganzen 386, die Gesamt-Gabenbeträge 108,652 Mt. Das Vermögen der Stiftung, welches 1891 330,958 Mt. betrug, erhöhte sich in den Jahren 1892 um 9000 und 1893 um 13,200 Mt.

**\* Städtisches Krankenstift.** Im hiesigen städtischen Krankenstift war Ende Februar cr. ein Bestand von 65 Kranken. Der Zugang im März cr. betrug 51 Kranke, der Abgang 76, von denen 67 als genesen entlassen und 9 gestorben sind. Es verblieb also Ende März ein Bestand von 40 Kranken (26 männl. und 15 weibl.).

**\* Für Militärpensionäre.** Die Minister des Innern und der Finanzen haben wegen der Zahlung von Militärpensionen an Militärpensionäre, die im Staatsdienst eine Civilpension verdient haben, eine nähere Ausführungsverordnung an die Regierungsbehörden erlassen, wonach den Pensionären, auf welche die vorjährige Militärpensionsnovelle Anwendung findet, beim Ausscheiden aus dem Staatsdienst seitens der Civilbehörden nur das Mehr der Civilpension und nicht die ganze Pension, die bisher vorzuschüsse für den Militärpensionsfonds gezahlt wurde anzuweisen ist. Zugleich wird bestimmt, daß das Rückgeld in allen denjenigen Fällen auf den Militärpensionsfonds zu übernehmen ist, in denen der Militärpensionär am oder nach dem 1. April v. J. aus dem Civildienst durch den Tod oder durch abermalige Pensionierung ausgeschieden ist. Aus Civilfonds sind nur die Mehrbeträge zu zahlen, die den Hinterbliebenen etwa nach dem Gesetz vom 20. März 1892 betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der unmittellbaren Staatsbeamten bezw. nach dem Gesetz vom 18. Juni 1887 betreffend die Fürsorge für Beamte infolge von Lebensunfällen gebühren.

**\* Der Privat-, Zeichen- und Naturus für Damen** an der hiesigen Fortbildung- und Gewerkschule, der unter der Leitung und Aufsicht des Herrn Direktor Witt steht, beginnt sein Sommersemester Dienstag, den 3. April cr. Das Zielziel dieses Kurses ist: Zeichnen und Malen nach der Natur, kunstgewerbliches Malen, Vorbereitung zum Zeichenlehrerinnen-Cursum.

**\* Concert.** Das für den 28. April in Aussicht genommene Orchester-Concert des Philharmonischen Vereins aus Königsberg kann leider nicht stattfinden, da ein großer Theil der Mitglieder es ablehnen, sich den Strapazen der Reise hieher zu unterziehen.

**\* Verhaftung.** Gestern Mittag wurden zwei hiesige Arbeiter verhaftet, weil sie einem im Polizeigefängnis in Haft befindlichen Menschen Schwären, Tabak und Branntwein zuzustellen versuchten und die Aufforderungen sich zu entfernen, sowie die an sie gerichteten Warnungen unbeachtet ließen.

**\* Provinzial-Gewerbeausstellung in Graudenz.** Der Vorstand des Gewerbevereins zu Graudenz hat infolge des Beschlusses der letzten Versammlung jetzt ein Rundschreiben verfaßt, in dem mitgeteilt wird, daß der Gewerbeverein beabsichtigt, im Jahre 1895 wiederum eine Gewerbeausstellung in Graudenz zu veranstalten und zwar als Provinzialausstellung oder mindestens als Ausstellung des ganzen Regierungsbezirks Marienwerder. Es heißt in dem Rundschreiben: Für die Zweckmäßigkeit des Beschlusses wurde in der Versammlung des Gewerbevereins angeführt, daß durch die seit 12 Jahren unter Mitwirkung des gewerblichen Centralvereins in der Provinz veranstalteten Lokals- und Fachausstellungen der Boden für eine Ausstellung größeren Stils genügend vorbereitet ist und daß das Gewerbe in unserer Provinz einer Anregung, wie sie jede größere Ausstellung sowohl dem laufenden Publikum, wie den Gewerbetreibenden selbst darbietet, dringend bedürftig, endlich, daß Graudenz vermöge seiner günstigen Lage in der Mitte der Provinz, sowie seiner guten Bahnverbindungen, auch wegen des Aufschwunges, welchen die Stadt und deren Gewerbe sichtlich nehmen, ein sehr geeigneter Platz für ein derartiges Unternehmen sei. Die Frage, welcher Umfang der Ausstellung gegeben werden kann, wird indes erst dann zu beantworten sein, wenn wir über die Aufnahme, welche das Projekt in der Provinz findet, unterrichtet sind. Um recht bald eine endgültige Entscheidung treffen und den eventuellen Plan den hohen Provinzialbehörden und dem gewerblichen Centralverein für Westpreußen unterbreiten zu können, bitten wir die Herren Landräthe, die Magisträte und die gewerblichen und kaufmännischen Vereine der Provinz um gütliche Aeußerung; die Vereine und falls am Orte kein solcher Verein besteht, die Magisträte eruchen wir zugleich ergeben, in ihren Kreisen durch Umfrage bei den Gewerbetreibenden festzustellen, ob und in welchem Umfange Bereitwilligkeit zur Beschickung der für 1895 in Aussicht genommenen Ausstellung vorhanden ist. Wir bitten, uns von dem Ergebnisse möglichst bis zum 1. Mai cr. in Kenntniß zu setzen, auch diejenigen Herren und Damen, welche ihre Bereitwilligkeit erklären, unter Benützung des Fragebogens nach Namen und Beruf anzugeben.

**\* Turnfahrt.** Der Elbinger Turn-Verein unternahm am gestrigen Sonntag Nachmittag seine erste Turnfahrt in diesem Jahre. Am derselben beteiligten sich 24 Turner. Das Ziel dieser Turnfahrt war wieder der beliebte „Geizhals“, welcher schon um 3/4 Uhr erreicht wurde. Durch guten Kaffee und andere Erfrischungsmittel gestärkt, begaben sich die Wander-

lustigen über Damerauer Wästen und das Dorf Damerau nach Wilhelmshöhe, dem schönsten Aussichtspunkte des Vogelsanger Waldes, von wo aus nach kurzer Rast der Klüber-Berg erklettert wurde. Weiter ging es durch den Vogelsanger Wald nach Biarschhäuschen, wo die Turnerschaft beim Bier aus kräftigen Regeln fröhliche Turnerkrieger erschallen ließ. Von hier marschirte man über Dambitzen mit einem kleinen Aufenthalt in Weingrundorf nach der Stadt zurück, wo die Turner gegen 8 Uhr noch ein gemütliches Zusammensein in ihrem Vereinslokal (Gewerbehause) arrangirten.

**\* Der Circus Blumenfeld und Goldkette** gab am gestrigen Sonntag zwei Vorstellungen, die sich beide eines recht guten Besuches zu erfreuen hatten und die tüchtigen Leistungen des künstlerischen Personals abermals im besten Lichte erscheinen ließen. Besonders Interesse erregten in der Abendvorstellung die erstaunenerregenden Leistungen des Herrn Jules als Seltamortalreiter. Eine Bravourleistung ersten Ranges ist der auf galoppirendem Pferde ausgeführte Saltomortalsprung des genannten Künstlers durch mehrere Reifen und gleichzeitig durch einen kleinen, den er in der Hand hält. Der kühne Reiter erntete für seine wackeren Leistungen reichen Applaus. Vorzügliches leistete wieder Herr Melanowitsch in der hohen Schule mit seinem prächtigen Schulpferd „Satanella“. Es ist eine wahre Freude, zu sehen, mit welcher wackeren Grazie und Eleganz das prächtige Thier alle Pas' ausführt und dem lesten Winkel seines Reiters Folge leistet. In Frä. Clabertzen lernte wir eine tüchtige und große Barfocce-Reiterin kennen. Herr Leonard rief mit seiner komischen Verwandlungsscene zu Pferd: „Französische Bauernhochzeit“ viel Heiterkeit hervor. Die Leistungen des Herrn Arnaut als Jockey-Reiter haben wir schon wiederholt an dieser Stelle recht lobend erwähnt. Den Schluß des Abends bildete eine neue Ausstattungspantomime: „Mazepa und dessen Verbannung in die Steppen der Ukraine“, die lebhaften Beifall fand; dieselbe besteht aus einer Reihe hübscher Reitz-, Ballet- und Tanzscenen und endigt mit einem hübschen Träumchgen.

**\* Brand.** Gestern Nachmittag um 3/3 Uhr wurde auf dem kleinen Exercierplatz eine freistehende, mit Weinwand bespannte Bude für Schnellphotographie mit allem Arbeitsgeräth, Betten und Schaufelstien ein Raub der Flammen. Das Feuer ist wahrscheinlich in der sogenannten Dunkelkammer entstanden. Die Thätigkeit der alsbald alarmirten Feuerwehr beschränkte sich auf das Abblühen der noch brennenden Theile der bereits zusammengebrochenen Bude. Der Budebesitzer erleidet durch den Brand einen empfindlichen Schaden.

**\* Die Schiffahrt nach Danzig** ist, wie die Aeltesten der Kaufmannschaft bekannt machen, mit dem heutigen Tage wieder eröffnet worden.

**\* Von den Harmonikazügen.** Ein Fahrgast, welcher eine Rückfahrkarte, gültig für alle Züge, gelöst hatte, wollte auf der Rückfahrt einen jogenannten Harmonikazug benutzen, mußte aber eine Zuschlagsgebühr von 2 Mark entrichten. Er hatte sich deshalb mit einer Beschwerde an das Betriebsamt Hannover gewendet. Dies entschied, daß dem Fahrgast die Zuschlagsgebühr zurückzuerstatten sei.

**Kunst und Wissenschaft.**  
Elbing, 2. April.  
Das Stadttheater schloß gestern die Saison 1893-94 mit einer Aufführung des mit so großem Beifall aufgenommenen Lustspiels: „Der Herr Senator“, dem wiederum der lustige Einakter von Ludwig Fulda: „Unter vier Augen“, vorausging. Das gutbesetzte Haus spendete der Darstellung auch gestern wieder lebhaften Beifall und bereitete namentlich Herrn Direktor Gottschied zum Schluß herzliche Ovationen. In einem schön empfundenen Epilog bot Herr Gottschied einen kurzen Rückblick auf die abgelaufene Saison und einem Ausblick auf die neue Saison 1894-95; die formvolle Dichtung klang mit dem herzlichsten Wunsch aus, daß auch unsere Stadt unter den Segnungen des Handelsvertrags kräftig aufblühen möge. Die abgelaufene Saison, über welche wir demnächst einen kurzen statistischen Uebersicht geben werden, gehört mit Rücksicht auf die künstlerischen Bestrebungen des Herrn Direktors Gottschied und das, was thatsächlich zur Pflege der Kunst unter so schwierigen Verhältnissen geleistet worden ist, zu den beachtenswerthen, die wir überhaupt gehabt haben und wir dürfen mit den schönsten Erwartungen der neuen Saison entgegensehen. Wir lassen das Künstlerbüchlein, dem wir so manche Anregung, so manchen frohen Abend zu danken haben, aus unserer Stadt ziehen mit dem frohen Wunsch: „Auf Wiedersehen!“

**Landwirthschaftliches.**  
Raschere Buttergewinnung. Die Butterabschneidung aus der Milch geht, laut „Trop. Agricult.“, bedeutend schneller vor sich, wenn man in die Milch beim Buttern, sowie sich Butterflügelchen abzuschneiden beginnen, eine Handvoll oder mehr Salz einwirft.  
Zur Hebung des Flachsbauers. Denjenigen Landwirth, welche zum Verkaufe an Flachspinnereien Flach, welcher jetzt sehr im Preise gestiegen ist, bauen wollen, sei empfohlen, Anbauversuche nur mit gut gereinigtem Samen bei Verwendung frischer Düngung nach Klee oder gedüngtem Korn zu machen. Am liebsten wird von den Fabriken der Flach in gebrechtem Zustande gekauft. Auch ist sehr zu empfehlen, wenn die Landwirth eist kleine Flachsbauversuche machen.

**Telegramme**  
der  
„Altpreussischen Zeitung“.  
Wien, 1. April. Aus Constantinopel wird gemeldet, daß die Nachricht, der Botschafter Nelidow sei für eine andere Stellung aussersehen, von türkischen Regierungskreisen als unbegründet bezeichnet wird. Ferner wird aus Constantinopel mitgetheilt, daß der Verwaltungsrath der Dette publique dem türkischen Finanzministerium die bekannten Vorschläge des Wiener Türkenloos-Syndicates zur Genehmigung unterbreitet habe.  
Wien, 2. April. Wie nun bestimmt ist, trifft Kaiser Wilhelm am 13. April Vormittags um 11 Uhr in Wien ein, verbleibt hier einen Tag und reist alsdann am Sonnabend Vormittag über Karlsruhe zur Vermählung des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin von Koburg.  
Reichenberg, 1. April. Wegen der Entlassung eines Arbeiters entstanden in

der Grunwalder Baumwollspinnerei von Mauthner und Sohn Arbeitertumulte, bei welchen der Obermeister Seiffert tödtlich verletzt wurde. Der herbeigeeilten Gendarmerie gelang es nur nach energischem Einschreiten die Ruhe wieder herzustellen und die Thäter zu verhaften. Infolge dieses Vorfalles sind 350 Arbeiter in den Streik eingetreten.

Petersburg, 2. April. Stiefige Hofkreise erklären die Meldungen von einer demnächst bevorstehenden Entrevue zwischen dem Zaren und dem deutschen Kaiser für unbegründet. Eine solche Begegnung sei eher zum Herbst zu erwarten, doch sei auch dies noch höchst unbestimmt.

**Bermischtes.**  
Einen netten Aprilscherz leisteten sich Berliner Blätter mit der folgenden Sensationsnachricht: Daß eine neue Zeitung erscheinen soll, tann heut zu Tage die Gemüther nicht sonderlich erregen. Interessant wird die Nachricht aber, wenn es sich um eine politische Zeitung handelt, welche dem großen Publikum nicht zugänglich gemacht werden soll, sondern nur für Berufs-Politiker aller Parteien bestimmt ist. Der Inhalt soll bezwecken, die ibergreifenden Meinungen in ruhiger und sachlicher Weise auseinanderzusetzen und vermittelnd auf die Gegensätze einzuwirken, so daß diese sich mit der Zeit ausgleichen. Die Namen der zeichnenden Redactoren sind noch in tiefes Dunkel gehüllt, aber als intellektuelle Arbeiter dieses Unternehmens werden keine Geringeren als Caprivi und Bismarck genannt. Die Probenummer wird am 1. April d. J. erscheinen.

**Börse und Handel.**  
Telegraphische Börsenberichte.  
Berlin, 2. April 2 Uhr 50 Min. Nachm.  
Börse: Schwach. Cours vom 31.3. 2/4.  
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe 97.25 97.60  
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 97.70 97.70  
Oesterreichische Goldrente 97.70 97.60  
4 pCt. Ungarische Goldrente 96.70 96.70  
Russische Rentnoten 219.75 219.90  
Oesterreichische Rentnoten 163.85 163.70  
Deutsche Reichsanleihe 107.70 107.80  
4 pCt. preussische Consols 107.75 107.80  
4 pCt. Rumänier 84.70 84.60  
Marient-Blawf. Stamm-Prioritäten 117.80 117.80

**Produkten-Börse.**  
Cours vom 31.3. 2/4.  
Weizen Mai 140.00 144.00  
September 140.50 144.00  
Roggen Mai 120.00 122.00  
September 122.50 127.20  
Tendenz: befestigt.  
Petroleum loco 18.40 18.40  
Rüböl April-Mai 42.30 42.70  
Oktober 42.60 43.80  
Spiritus April 35.10 35.50

Königsberg, 2. April. — Uhr — Min. Mittags.  
(Von Portatius und Grote, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % ezel faß 49.50 4/ Brief.  
Loco contingentirt 29.75  
Loco nicht contingentirt 29.25 „ Geld  
do. do. do. 29.25 „ Geld

Danzig, 31. März. Getreidebörse.  
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): gefragter. 4/4  
Umfang: 5 Tonnen  
incl. hochbunt und weiß 131—134  
hellbunt 130  
Transit hochbunt und weiß 104  
hellbunt 101  
Termin zum freien Berkehr April-Mai 136  
Transit 112  
Regulirungspreis z. freien Berkehr 132  
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unbr. 105—106  
inländischer 80  
russisch-polnischer zum Transit 106  
Termin April-Mai 106  
Transit 77  
Regulirungspreis z. freien Berkehr 106  
Gerste: große (660—700 g) 130  
kleine (625—660 g) 115  
Hafer, inländischer 130  
Erbsen, inländische 150  
Transit 90  
Rüben, inländische 190  
Rohzucker, incl., Rend. 88 %, geschäftslos. 12,50

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 31. März. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 48,50 Gd., pro März contingentirt 28,50 Gd., pro März 28,50 Gd., pro März-August 28,75 Gd.  
Stettin, 31. März. Loco ohne Faß mit 50 4/4 Konjumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 4/4 Konjumsteuer 29,00, pro April-Mai 29,50, pro Aug.-Sept. 31,30.

**Zuckermarkt.**  
Magdeburg, 31. März. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —, neue 13,70. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —, neue 13,15. Kornzucker exkl. von 75 pCt. Rendement 10,15. Rüchig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß —, Rüchig.

**Ueberzieher- und Lodenstoffe**  
à Mt. 4.95 per Meter  
versenden in einzelnen Metern an Jedermann  
Erstes Deutsches Tuchversandgeschäft  
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,  
Fabrik-Dépot.  
Muster bereitwilligst franco.

**Schuzmittel.**  
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 4/4 in Marken  
W. H. Meick, Frankfurt a. M.

**Seidenstoffe**  
direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maas zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewinnschen  
von Elten & Keussen, Grod.

Stetig steigender Absatz seit 1880 findet der Holländ. Tabak bei B. Becker in Seesen a. N. 10 Pfd. heute noch so. 8 Mark.

**Cacao Riquet**  
von vorzüglicher QUALITÄT  
Bernh. Janzen.  
Haupt-Niederlage

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 2. April 1894.

**Geburten:** Arbeiter Aug. Seddig 1 S. — Maschinist Gust. Scharmacher 1 T. — Fabrikarb. Paul Wolkowski 1 S. — Malermeister Herm. Dreher 1 S. — Bäckermeister Ad. Knoblauch 3w, 2 S.

**Angebote:** Arb. Wilhelm Loepfe mit Auguste Saffran. — Feilenhauer Hermann Froeder mit Maria Abraham.

**Sterbefälle:** Kutscher Christof Goldenbaum T. 1 1/2 J. — Bauunternehmer August Winkler S. 2 J. — Steinsetzerfrau Johanna Mrazyl, geb. Buschin, 27 J. — Rentiere Julie Lange, 73 J.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Louise Kiewe mit dem Lehrer Herrn Arthur Kadisch-Gollub. — Frä. Maria Fiedler-Bittaten mit dem Kaufmann Herrn Otto Kuhz-Gr. Inse.

**Gestorben:** Gasthofbesitzerin Karoline Keupner, geb. Gardain-Judtschen. — Rentier Friedrich Reinberger = Tilsit, 92 J. — Altstiller Gustav Reimers in der Kurwe. — Frau Oberlehrer Emilie Kolberg, geb. v. Gfug-Braunsb. — Kaufmann Ad. Neumann-Bialla. — Frä. Marie Werner-Königsberg, 67 J. — Frau Wwe. Bertha Doniges, geb. Dobillet = Schedlitz, 71 J.

Statt besonderer Meldung.  
Die Verlobung meiner Tochter Euphrosina mit dem Kaufmann Herrn Arthur Kirstein in Elbing beehre ich mich hiermit anzuzigen.  
Mahlin, den 1. April 1894.  
**Wittve Pomierski.**  
Euphrosina Pomierski  
Arthur Kirstein  
Verlobte.  
Mahlin. Elbing.

**Kaufmännischer Verein.**

Dienstag, den 3. April d. J.:  
**Bücherwechsel.**

**Gewerbehaus.**

Dienstag, den 3. April 1894:  
Großer  
**dramatischer Vortragabend**  
des Schauspielers  
**Carl Bauermann.**

Zlatorog, eine Alpenfage v. Baumbach.  
Serenlied von Wildenbruch.  
Blüthen deutschen Humors.

Billets à 50 Pf. in den Cigarren-  
geschäften J. Neumann, F. Krause u.  
Welte. Kassenpr. 75 Pf. Anfang 8 Uhr.

**Königliches Gymnasium.**

Das neue Schuljahr beginnt  
Donnerstag, den 5. April.  
Die Prüfung u. Aufnahme neuer  
Schüler erfolgt Mittwoch, den  
4. April, 9 Uhr. Die Neuauf-  
zunehmenden haben den Geburts-  
oder Tauschein, die Bescheini-  
gung über die Impfung bezw.  
Wiederimpfung, das Abgangs-  
zeugnis der zuletzt besuchten  
Anstalt vorzulegen und Schreib-  
material mitzubringen.  
Direktor **Dr. Martens.**

**Circus**

Blumenfeld & Goldkette  
Heute, sowie täglich Abends 8 Uhr:  
**große Vorstellung.**

**Kaiseröl** Liter  
24 Pfg.  
empfehl. Bernh. Janzen.

16 Equipagen. 200 edle Pferde.  
**19. Stettiner Pferde-Lotterie.**  
8. Mai Haupt- 16 compl., hoheleg. 200 hochedle  
Ziehung: 1894. gewinne: 16 Equipagen und 200 Pferde,  
darunter 3 Vierspanner, 7 Zweisp., 6 Einsp., 10 gerittene, gefattelte u. gezäumte  
Reitpferde zc., zusammen: 2912 Gewinne im Werthe von 240,000 Mark.  
Loose à 1 Mark (11 St. für 10 Mark), Liste und Porto 30 Pf.,  
hierzu à 1 Mark Einschreiben 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme,  
Postanweisung oder auch gegen Rob. Th. Schröder, Lübeck.  
Wiederverkäufer gegen Rabatt gesucht.

**Zeitung für Mode und Handarbeiten.**  
**Die elegante Mode.**  
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.  
Preis vierteljährlich nur 1 3/4 Mark.  
Monatlich erscheinen 2 Nummern.  
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.  
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.  
Die „Elegante Mode“ ist tonangebend; ihre Pariser Mode-  
Neuheiten zeichnen sich durch elegante Einfachheit aus.  
Abonnements bei allen Postanstalten und Buchhandlungen nur  
— 1 3/4 Mark — vierteljährlich.

**Die Schifffahrt nach Danzig ist eröffnet.**  
Elbing, den 2. April 1894.  
**Die Ältesten d. Kaufmannschaft.**

**Bekanntmachung.**  
Die Glaserarbeiten an den städtischen Gebäuden sollen für die Jahre 1894, 1895 und 1896 in dem am  
**Mittwoch, den 4. April c.,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 15, anberaumten Termin an den Mindestfordernden ausgeschrieben werden. Die Gebote sind nach Quadrat-Decimeter Glasfläche anzugeben und haben die Unternehmungslustigen in diesem Termin Proben des von ihnen zu verwendenden weißen und halbweißen Glases vorzulegen.  
Elbing, den 29. März 1894.

**Die Bau-Deputation**  
**Bekanntmachung.**  
Am Mittwoch, 4. April cr.,  
**Vormittags 11 Uhr,**  
sollen 4 M. 239 □ M. culm., Tafel B und C auf dem altstädt. Hofgarten zu Pflugland öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Verpachtung findet im Rathhause 1 Treppe — Zimmer Nr. 6 — statt.  
Elbing, den 29. März 1894.

**Kämmerei-Verwaltung.**  
**Pfluglandverpachtung.**  
Am Sonnabend, 7. April cr.,  
**Vormittags 10 Uhr,**  
werden von der Bauauß 6 1/2 Hektar, die Tafeln 1—12 auf dem sog. Mittelstück als Pflugland öffentlich meistbietend zu Elbing im Rathhause — Zimmer Nr. 6 — verpachtet.  
Elbing, den 31. März 1894.

**Kämmerei-Verwaltung.**  
**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
Imn. Mühlendamm 20/21.

**Marienburg Silber-Lotterie.**  
Hauptgewinn i. W. 500 Mark.  
Nur Silberfachen, deren Werth auf Wunsch mit 90 % auch in baar gezahlt wird.  
Ziehung am 1. Mai 1894.  
Loose à 1,00 Mark sind zu haben in der Expedition der „Allpreussischen Zeitung“.

**Bekanntmachung.**  
An milden Gaben und Geschenken sind in den Monaten Januar, Februar und März in das Pestbude-Hospital eingegangen:  
Von Ungenannt-Terranova 3 M., Ung. vom Lande 50 Pf., Kettler-Topfsinken 3 M. und 3 Pfd. Butter, Ung. vom Lande 60 Pf., Gr. vom Lande 3 M., Ung. vom Lande 6 M., Ung. vom Lande 10 M., Ung. Elbing 1 M., Kalowski-Damerau 1 Pfd. Butter, Ung. vom Lande 2 M. und 1 Mandel Eier, Ung. vom Lande 50 Pf., Fiedler-Streckfuß 4 M., Ung. vom Lande 1,50 M., Ung. vom Lande 3 M., Ung. vom Lande 2 M., H. J. = Terranova 1,50 M., Ung. vom Lande 12 M., Ung. vom Lande 3 M., Ung. = Elbing eine Quantität gebrannte Kaffeebohnen, Ung.-Streckfuß 1,50 M.  
Mit dankbarer Anerkennung bringen wir dieses zur öffentlichen Kenntniß.  
Elbing, den 31. März 1894.  
Der Vorstand des Pestbude-Hospitals.

**Der Eisenbahn-Fahrplan**  
Winterausgabe 1893/94,  
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. in der Exped. der Allpr. Ztg.  
Vom 3. April ab wohne ich  
**Alter Markt 16,**  
Apothek zum Schwarzen Adler.  
**Dr. A. Schmidt.**  
welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau Ludewski in Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.

**Ein ordentl. Mädchen,** welches Maschinennähen kann, wird zur Stütze der Hausfrau gesucht.  
**Bäckerei Canditt,**  
Marienburg.

**Ein ordentl. Faktor** sucht  
**William Vollmeister.**  
Möblirtes Zimmer zu vermieten  
Neustädt. Schmiedestraße Nr. 7.

**Nach Stettin**  
expedire S. D. „Ceres“ Mitt-  
woch, den 4. d. Mts., früh, via  
Königsberg.  
**Elbinger Dampfschiffs-Niederrei**  
F. Schichau.

**Bürger-Ressource.**  
Heute Montag, den 2. April, Abends 8 Uhr:  
**Grosses Militär-Concert**  
der vollständigen Kapelle  
des Grenadier-Regiments König Friedrich I (41 Musiker in Uniform)  
unter Leitung des Königl. Musikdirektoren Herrn C. Theil.  
**Programm. Sinfoni-Concert (Streich-Musik).**  
I. Theil.  
1) Fackeltanz (Es-dur) von Flotow.  
2) Ouverture z. Op. »Tell« von Rossini.  
3) Prolog z. Op. »Der Bajazzo« von Leoncavallo.  
4) Aufforderung zum Tanz von Weber-Berlioz.  
II. Theil.  
5) 2 Sätze der unvollendeten Sinfoni in H-moll von Schubert.  
a. Allegro moderato. b. Andante con moto.  
6) Ungarische Rhapsodie No. 2 von Liszt.  
III. Theil. (Militär-Musik.)  
7) Ouverture z. Op. »Das Glöckchen des Eremiten« von Maillart.  
8) Introduction und Soldatenchor a. d. Op. »Carmen« von Bizet.  
9) Fantasie a. d. Op. »Der Troubadour« von Verdi.  
10) Deutsche Kaisergarde, Marsch von Voigt.  
**Entree:** Nummerirter Platz 1,25 Mk., Vorverkauf 1 Mk., Saal und Nebensäle 75 Pfg., Vorverkauf 60 Pfg., Loge 25 Pfg.  
**Billet-Vorverkauf** in der Conditorei des Herrn Seickmann und in der Cigarren-Handlung des Herrn Cajetan Hoppe.  
Gerhard Reimer.

**F. Kroenke, vorm. J. Wobbe**  
Nr. 6 Alter Markt Nr. 6  
Bauglasererei, Tafelglashandlung, Bildereintrahmungs-geschäft  
liefert und versendet zu billigsten Fabrikpreisen  
Weißes u. halbwe. Fensterglas, Rohglas, Matt- u. Mouffelin-glas, Farben- und Lyrusglas bis zu ganzen Waggonladungen  
sofort vom Lager.

**Geschäftsverlegung.**  
Einem geehrten Publikum Elbings und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mein Geschäft von Schmiedestraße Nr. 9 nach  
**Nr. 31 Heiligegeiststraße Nr. 31**  
verlegt habe.  
Für das mir bewiesene Wohlwollen besten Dank sagend, wird es auch ferner mein Bestreben sein, nur gute reelle Waare zu billigsten Preisen zu liefern.  
Hochachtungsvoll

**Anna Hausmann,**  
Nr. 31. Heiligegeiststraße Nr. 31.

Am 12. April 1894 und folgende Tage  
Ziehung der  
**IV. Münsterbau - Geld - Lotterie**  
zu Freiburg in Baden.  
**3234 Baar - Gewinne!**  
Hauptgewinne: 50,000, 20,000, 10,000 M. u. s. w., ohne jeden Abzug in Berlin, Hamburg und Freiburg i. B. zahlbar.  
Original-Loose à 3 M., Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft  
**Carl Heintze,** Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.  
Bestellungen bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung und möglichst frühzeitig zu machen, da Loose kurz vor Ziehung oft vergriffen werden.

**A. Teuchert Nachf.**  
Schmiedestraße 11, Inh. Friedr. Behm, Schmiedestraße 11,  
empfiehlt zu den **Einsegnungen** in größter Auswahl  
**Gesangbücher, Confirmationskarten,**  
**passende Einsegnungs-Geschenke.**

**Vollständiger Ausverkauf**  
wegen Aufgabe des Geschäfts.  
Um meine Bestände von Sommer- und Winter-Anzug- und Ueberzieher-Stoffen, sowie Regenschirme, ff. Damen-Unterleidern, Frisaden, Moltongs, Creps, Cravatten, Reisebetten, fertigen Havelocks so schnell wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen.  
**Adalbert Meyer, Alter Markt 48.**

Fernsprecher Nr. 67.  
Abchlüsse auf Eindeckungen, als: Pappdächer, Schieferdächer, Holzementdächer zc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Befichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenschätzungen werden nicht berechnet.  
**W. von Riesen,**  
Vertreter des Herrn Eduard Rothenberg Nachf.,  
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,  
Danzig.  
NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von Prima Asphalt-Dachpappen, Klebmasse, Carbolinenum, Cement, Steintohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer zc. in empfehlende Erinnerung.

**Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke**  
am besten, billigsten und reellsten bei  
**Augustin Riebe,**  
Elbing, Alter Markt 53.  
Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

№ 76. Ebing, den 3. April. 1894.

## Um den Kopf!

von Georg Söter.

„Was ist alles entdeckt?“ sagte er dann, nicht an den Rechtsanwalt herantretend und die kleine peite Hand auf die Schulter legend. „Erleichtern Sie Ihr Gewissen durch ein offenes Geständniß!“

„Ich habe die Hand vom Gesicht stufen; es hatte den Anschein, als ob es die Andeutung des Untersuchungsrichters nicht verstand.“

„Was meinen Sie eigentlich?“ fragte er, wie aus einem Traum erwachend. „Was ich mit jenem Manne ausgemacht geht, doch Sie nichts an? Ich verstehe überhaupt Ihre Mittheilung nicht — ich glaube, doch ich Mittel gesunden zu haben, diesen Mann zum Schweigen zu bringen — wie gerade er dazu gekommen ist, die Postzeit zum Einmischen in unseren Handel zu bewegen, und auf welche Weise ihm dies überhaupt gelungen ist, das ist mir ein unlösbares Räthsel!“

„Die Boniade trat drohend auf der Stirn des Untersuchungsrichters hervor. Dieser wuschelte keinen Augenblick mehr mit dem, was Arthur ein heuchlerisches Spiel versuchte und im günstigen Fall Komödie mit ihnen spielte.“

„Kommen wir zur Sache!“ sagte er schroff. „Nur aus Rücksicht für Sie und den uns gemeinsamen Beruf habe ich mich hierher bemüht — jedem Anderen würde sich sicherlich vorläufig haben verhaften lassen.“

„Nun wurde Arthur todtbleich im Gesicht. Er trat keinen Schritt zurück und stierte den Sprechenden mit geradezu entsetzten Blick an.“

„Verhaften mich?“ brachte er endlich hervor. „Wissen Sie auch, daß ich aus Ihrem Verstand zu zweifeln beginne?“

„Der Richter schielte diese beleidigende Aeußerung nicht zu hören, er gab zu, gestern Abend in der Wohnung des Franz Wilsen verweilt zu haben.“

„Unbedingt,“ sagte Arthur.

„Wann kamen Sie zu dem Herrn?“

„Es wird zwischen 8 und 9 Uhr gewesen sein — genau kann ich es nicht angeben.“

„Und Sie gingen wieder?“

„Es mag 10 Uhr gewesen sein.“

„Bei welcher Gelegenheit erhielten Sie den Hundebiß?“ fragte der Kommissar dazwischen. „Als ich die Wohnung verlassen wollte,“ versetzte Arthur sofort. „Das Thier hatte sich in den dunklen Korridor geschlichen und schnappte in demselben Augenblicke, in welchem ich nach den Klinke der Vorkamthür greifen wollte, nach meiner Hand; ein Bißfiß meines Herrn schenkte es mir's Zimmer zurück.“

„Und Sie gingen mit der gewiß schmerzenden Wunde ohne weiteres fort?“ fragte Bodkopfschüttelnd. Sie beschwerten sich nicht einmal bei dem Besitzer der Pstle, geschweige wähen Sie sich die Wunde aus?“

Der Rechtsanwalt blickte ihn mit abweisender Kälte an. „Ich hatte meine Gründe, die Wohnung so schnell wie möglich zu verlassen,“ sagte er dann kurz und knapp. „Das glaube ich auch,“ brummte Wachtel mit zweideutigem Lächeln. „Werden Sie endlich erfahren, in welcher Eigenschaft die Herren zu mir gekommen sind?“

„Freu Arthur geseht.“

„Befanden Sie sich mit dem Wohnungsinhaber allein oder war noch eine weitere Persönlichkeit in der Wohnung?“

„Frug der Untersuchungsrichter, ohne auf die Zwischenfrage des Rechtsanwalts zu achten.“

„Ich war mit ihm allein,“ äußerte Arthur nur noch gereizt.

„Bestimmen Sie sich genau, bevor Sie antworten,“ betonte Bod. „Unter Umständen hängt für Sie recht viel von dieser Frage ab!“

Arthur wollte auffahren; aber der dabei in der verwundeten Hand entstehende Schmerz ließ ihn zusammenzucken.

„Ich bin des ewigen Fragens müde,“ jagte er dann, unfähig den in ihm gährenden Unmuth noch länger zurückzuhalten. „Es ist Niemand außer mir und diesem Herrn Wilsen in der Wohnung gewesen. Ich schreibe dies schon aus dem Verhalten des Hundes, der auf den Mann abgerichtet ist und sich jedenfalls nicht ruhig verhalten haben würde, wenn irgend Jemand in der an's Zimmer stoßenden Kammer, deren Thür zum Ueberfluß noch offen stand, gewellt haben würde. Herr — Herr Wilsen sagte übrigens auch, daß mir völlig allein wären.“

„Su welchem Verhältnis stehen Sie eigentlich zu Wilsen?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Ich verweigere darauf die Antwort!“ unterbrach ihn Arthur schroff.

„Wie Sie wollen“, meinte Vock achselzuckend. „In welcher Angelegenheit kamen Sie zu Ihrem Namensvetter?“

„Das sind meine Angelegenheiten, die ich Niemand künden werde!“

Nun stampfte der Untersuchungsrichter aber mit dem Fuße auf.

„Zum Teufel, Herr!“ rief er schwer gereizt. „Sie verkennen die Sachlage, es ist durchaus nicht an Ihnen, von oben herab mit uns zu sprechen — Sie thäten besser, sich zu verantworten — soll es wirklich zur Verhaftung kommen?“

Wieder war jegliche Lebensfarbe von Arthurs Antlitz gewichen.

„Sie sprechen dieses schreckliche Wort bereits zum zweiten Male aus,“ sagte er endlich dumpf. „Was ist geschehen, das Ihnen Veranlassung geben kann —“

„Verstellen Sie sich doch nicht!“ unterbrach ihn der Kommissar, der inzwischen einen Rundgang im Zimmer gemacht. Sie wissen so gut wie wir, daß Franz Wilser ermordet worden ist. — Sagen Sie uns lieber, wo Sie das Rasirmesser Ihres Opfers, mit welchem Sie die That begangen haben, gelassen haben!“

Arthur wurde womöglich noch fahler im Gesicht; ein Ausdruck maßloser Schrecken prägte sich in diesem aus, der indessen aber auch als das Spiegelbild eines schuld bewußten, auf schlimmer Fährte ertappten Gewissens gelten konnte. Wider Erwarten sagte er kein Wort; nur seine Lippen zuckten leise, wie im Krampf begriffen.

Die beiden Beamten nahmen sein Bestimmen ernstlich für schuld bewußt sein; denn ihre Miene wurden drohend.

„Nun lassen Sie das einfältige Lügen bei Seite!“ rief Wachtel brutal. „Warum haben Sie auch den Hund abgethan?“ — geschah das vor oder nach dem Mord?“

Aber vergeblich erwartete er wieder eine Antwort von dem wie gelähmt Dastehenden. Dieser legte plötzlich die Hand auf die Stirn und athmete tief auf.

„Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen!“ stammelte er. „Mutter — Mutter, Du bist gerächt!“

Ungebuldig faßte ihn Vock leicht beim rechten Arm.

„Antwort!“ herrschte er. „Sie sind gelehrt worden, als Sie bereits in hochgradiger Aufregung und in dem ernstlichen Bestreben, Ihre Persönlichkeit zu verleiugnen, Ihren Namensvetter aufgesucht haben. Nach Ihrer eigenen Aussage verweilten Sie fast zwei volle Stunden in der Wohnung — Sie wurden von dem Hunde Wilfers gebissen, merken Sie wohl, in Gegenwart des Herrn — selbst die bissigsten Bestien halten sich da erfahrungsgemäß zurück — Sie verließen die Wohnung, in der sich außer Ihnen und Wilser Niemand befand, um zehn Uhr —

nach Aussage des Gerichtsarztes ist Wilser jukt um diese Zeit sammt seinem Hunde gewaltsam getödtet worden — noch mehr! Sie beantworten die Frage nach dem Ort, an welchem Sie die Verletzung erlitten, mit einer Unwahrheit, Sie verweigern jegliche Erklärung über die Art der Verbindung, welche Sie mit Ihrem Namensvetter thatsächlich unterhalten haben — dessen Wohnung macht den Eindruck, als ob dieselbe sorgsam durchsucht worden sei. Da direkt hinter Ihnen das Haus geschlossen wurde, ist es auch nicht möglich, daß irgend Jemand sich in dieses geschlichen und die That vollbracht haben könnte — Sie müssen als Jurist einsehen, daß die wider Sie vorhandenen Verdachtsgründe geradezu niedererschmetternder Natur sind.“

Arthurs Gesichtsausdruck war ein zusehends verzweifelter geworden. Diese, hoffnungslose Verzagtheit prägte sich in seinen Zügen aus; wie wahnwitziger Schmerz leuchtete es aus seinen eben schier dunkel anzusehenden Augen. Er hatte die Rechte wider das heftig pochende Herz gepreßt.

„Ja, ich sehe es ein!“ sagte er dann tonlos. „Jedes Geschworenengericht der Welt wird mich auf diese Indicien hin verurtheilen.“

„Nun also, was haben Sie uns jetzt zu sagen?“ drängte der Kommissar.

„Nichts — gar nichts!“ sagte Arthur mit müder, schleppender Stimme, pagodenhaft den Kopf dazu schüttelnd.

„Nichts?“ riefen beide Beamte wie aus einem Munde.

„So bekennen Sie sich also schuldig?“ setzte der Untersuchungsrichter hastig hinzu.

Noch einen Augenblick schwebte der junge Rechtsanwalt. Ein qualvoller, furchbarer Seelenkampf hatte sich augenscheinlich in seiner Brust entsponnen. Er vermochte kaum zu athmen, während zugleich ein Zittern seine stolze Gestalt durchließ.

Da fiel sein Blick plötzlich auf das an der gegenüberliegenden Wand hängende, in Lebensgröße vortrefflich ausgeführte Delgemälde seiner Mutter. Im gleichen Augenblicke erschien auch schon ein rührender, schmerzerriffener Ausdruck, der demjenigen eines verirrten, sich nimmer Rath wissenden Kindes gleichen mochte, in seinen schmerzdurchfolterten, bis zur Unerkennlichkeit entstellten Zügen.

„Ja, ich bekenne mich schuldig!“ sagte der junge Rechtsanwalt alsdann.

Die beiden Beamten glaubten bei diesem unumwundenen Schuldbekennniß ihren Ohren nicht trauen zu dürfen. Geradezu entsetzt starrten sie Arthur an, der plötzlich mit finstler gerunzelter Stirn und wenn auch erfahlen Angesichts, so doch hochauferichtet vor ihnen dastand.

„Aber Menschenkind, wie haben Sie nur solche Unthat begehen können?“ schrie der Kommissar, der sich zuerst wieder gefaßt hatte. „Sie, die Herde unserer Juristenwelt — ein

Mörder?"

„Aus welchen Beweggründen handelten Sie — so erklären Sie sich doch nur!“ drängte nun auch der Untersuchungsrichter.

„Genug, ich habe die That eingestanden — jede weitere Frage ist überflüssig!“ sagte Arthur schroff. „Sie werden mir selbst mit Foltergewalt keine Antwort mehr entreißen — auch vor den Geschworenen werde ich jegliche Mittheilung verweigern — man mag mich verurtheilen — gut! Aber damit sei's genug!“

Im Nebenzimmer war ein Schrei laut geworden; jetzt stand mit gerungenen Händen Arthurs ehrwürdige Mutter auf der Schwelle des Gemaches. Ihren schreckverzerrten Zügen war anzusehen, daß sie den zuletzt überlaut gewordenen Wortwechsel nothgedrungen mit anhören müßte, bereits Alles wußte.

„Mein Sohn — mein Arthur!“ ächzte sie nun und eilte mit gerungenen Händen auf den beweglos Stehenden zu. „Widerrufe das gräßliche Geständniß — nein, es ist nicht wahr — mein Arthur, mein herrlicher Sohn ist kein Mörder!“

Noch ehe Einer der Anwesenden es zu verhindern vermochte, war die schmerzaufgelöbte Frau vor ihrem Sohne auf die Knie niedergesunken und streckte ihm die gefalteten Hände entgegen.

Der Rechtsanwalt gab lange keine Antwort; nur seinem unaussprechlichen Jammer ausdrückenden Blicke war es anzusehen, daß er furchtbar seelisch litt. Endlich perkten aus den Augen des sicherlich nicht weichmüthigen Mannes vereinzelte Zähren.

„Mutter!“ flüsterte er, mit unendlicher Liebe zu der verjährt Schluzenden herabblitzend. „Du brauchst Deinem Sohne nicht fluchen, ich bleibe, was ich Dir war, auch wenn — wenn“

Ein Schauer faßte ihn an; er mußte sich vor dem Wetterprechen sammeln.

„Gebet Gott,“ sagte er endlich ganz leise, „daß Du — nimmermehr verfluchen mögest — was — warum ich mich schuldig erklären mußte — ach, dann wäre ja Alles, was ich um Dich gethan, umsonst gewesen!“

Schluzend brach er von neuem ab; wieder bedurfte er langer Sekunden, bevor er sich auch nur nothdürftig gefaßt hatte.

„Bring' es Hilde schonend bei, Mutter,“ stöhnte er. „Sag' ihr, daß das Schicksal zwischen uns getreten ist — es ist Alles, Alles zu Ende — Gott mit ihr — Gott mit Dir!“

Er wendete sich plötzlich unvermittelt an Vof.

„Wie lange wollen Sie mich noch foltern!“ murmelte er, mit dem Fuß aufstampfend. „Sehen Sie denn nicht, wie ich leide?“

„Unter den obwaltenden Umständen kennen Sie meine Pflicht,“ sagte der Untersuchungsrichter ergriffen.

„Kommen Sie nur, ich bin bereit!“ stammelte Arthur wieder und ergriff einen auf dem Tische liegenden Hut. „Ihr Wagen wartet ja unten — voran denn!“

Auf den Knieen rutschte ihm die dem Wahnsinn nahe Mutter nach.

„Mein Sohn — mein Liebling!“ ächzte sie. „Bleib' bei mir — ach, nur das nicht — nur das nicht!“

Aber Arthur stand schon auf der Thürschwelle; noch einen unendlicher Liebe warf er auf die händeringende Matrone, dann schritt er entschlossen aus dem Zimmer. Vof mußte ihm nothgedrungen folgen.

„Er ist unschuldig — ich schwöre es zu Gott!“ ächzte Frau Wlfer in wimmerndem Tone; dann fiel sie v'öblich hintenüber, der schreckliche unerwartete Schmerz hatte sie ohnmächtig werden lassen.

Bestürzt eilte ihr der Kommissar zur Hilfe.

„Er spielt mit uns Komödie — er ist unschuldig!“ knurrte er. „Aber zum Teufel, warum behauptet er seine Schuld?“ —

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Erbauliche Zustände aus dem brasilianischen Postwesen** erzählt Frau C., die Gemahlin eines bis vor Kurzem beim Eisenbahnbau in Argentinien thätig gewesenem deutschen Ingenieurs. Im Postamte zu Salto ließ der dortige Postvorsteher in der Postoffice Blacate anschlagen, welche, in vier Sprachen abgefaßt, das Publikum über die Gepflogenheiten der brasilianischen Postbeamten aufklären sollen. Es hieß darin, daß Leute, die Briefe an den Postschalteln zur Beförderung übergeben oder Geld für aufzuklebende Marken bezahlen, so lange warten sollten, bis die Marken aufgeklebt resp. gestempelt seien. Er, der Post-Vorsteher, könne sonst nicht für die richtige Expedirung der Briefe einstehen, „da meine Beamten die Postmarken stehlen und die Briefe vernichten.“ Durch die unzuverlässigen Post-Einrichtungen ist auch eine in Rio de Janeiro erscheinende und fast von allen in dem ausgedehnten Brasilien sehr zerstreut lebenden Deutschen gehaltene Zeitung sehr übel daran. An Ueberweisung von Beträgen für Abonnements oder Annoncen durch die Post ist nicht zu denken. Die Verleger müssen oft jahrelang warten, bis ein Einwohner irgend eines entlegenen Ortes in Rio de Janeiro zu thun hat, welcher dann die Abonnementsgelder, die oft auf Tausende angelaufen sind, für die in seinem Orte und Umgebung lebenden Deutschen abliefern.

— **Von einem amerikanischen Redaktions-Büreau im wilden Westen.** Ein alter Abonnent (in großer Aufregung): „Wie kommen Sie dazu, einen Nekrolog für mich in Ihre Zeitung hinein zu setzen? Ich

bin nicht todt! Nach lange müdte Rebat-  
teur (sehr ruhig): „Sag, wenn es mir auch  
so! Ein eigentümlicher Fall! Sehen Sie, ich  
habe Ihnen mindestens zwanzig Mahnungen  
zugehört, zu kommen und wenigstens einen  
Theil des vierzehnjährigen Abonnements, das  
Sie mir schulden, zu bezahlen, und da ich  
trotzdem nichts von Ihnen zu sehen oder zu  
hören bekam, so glaubte ich, Sie seien todt!  
Ich schlage Ihnen vor, Ihre Schuld zu be-  
zahlen und dafür gewähre ich Ihnen einen  
kostenfreien Widerruf der Todesnachricht.“  
— Der Abonnent greift in die Tasche und be-  
zahlt.

**Eine kaiserliche Verfügung.**  
Der Kaiser von China hat kürzlich sein höch-  
stes Mißfallen darüber ausgesprochen, daß  
nicht immer überall in seiner Gegenwart ehr-  
erbietiges Schweigen geherrscht habe, wie es  
sich doch gehöre. Er hat deshalb eine Ver-  
fügung erlassen, worin es heißt: „Als wir  
neulich dem höchsten Weisen geopfert hatten,  
hörten wir bei der Rückkehr in unsern Pa-  
last in der Nähe eines der zum kaiserlichen  
Stadttheile führenden Thore ziemlich starkes  
Stimmengeräusch. Dies beweist, daß das  
Volk nicht die nöthige Achtung vor der Ma-  
jestät des Herrschers hat, aber auch, daß die  
kaiserliche Leibgarde ihre Pflicht nicht ordent-  
lich gethan hat. Die Offiziere, die bei dem  
betreffenden Thore Dienst hatten, werden da-  
her vom Kriegsministerium bestraft werden.  
Zu Zukunft aber sollen alle Offiziere, hohe  
wie niedere, darauf achten, daß sich ein so  
unwürdiges Vorfälle nicht wiederhole.“

**Wichtig prophezeit** zu ihrer ei-  
genen Ueberraschung hat eine Wahrsagerin,  
welche nicht im Entferntesten daran dachte,  
daß sich ihr Drafel so schnell vor Allen aber  
zu ihrem eigenen Schaden erfüllen werde.  
Bei einer Frau Karoline Z., welche sich in  
Berlin als berufsmäßige Wahrsagerin nieder-  
gelassen, ein schwunghaftes Geschäft mit Pro-  
pheetungen betreibt und gegen entsprechendes  
Honorar jeden gewünschten Blick in die fernste  
Zukunft thut, erschienen zwei Frauen, welche  
sich die Karten legen ließen. Der Feinere der  
Besucherinnen offenbarte die moderne Kaffan-  
dra, daß ihr in ganz kurzer Zeit ein Geldge-  
winn zufallen würde, sie solle den Schatz  
aber sorgfältig hüten, sonst hätte sie Verdruß  
und Aerger mit der Polizei! Nachdem das  
Drafel gesprochen, erhoben sich die Frauen,  
um zu gehen, und die Wahrsagerin begleitete  
ihren Besuch bis zum Raththor. Die eine der  
Fremden kehrte, während Frau Z. mit der  
Begleiterin plauderte, unter dem Vorgeben,  
ihren Schirm vergessen zu haben, nach dem

soeben verlassenen Zimmer zurück, aus  
welchem sie wenige Sekunden später heraus-  
kam. Als der Besuch sich entfernte, bemerkte  
die Wahrsagerin, daß sie befohlen  
worden, ein kleiner Geldkasten mit 100 Mk.  
Inhalt, in welchem sie den Erlös ihrer  
Propheetungen aufzubewahren pflegte, war  
verschunden. Die Besucherin, welche  
gläubigen Gewissens sich hatte die Karten  
legen lassen, hatte den frei dastehenden Geld-  
kasten in dem Augenblicke, als sie zum des  
vergebenen Schirmes wegen in's Zimmer  
zurückkehrte gestohlen und so die ihr ge-  
wordene Propheetung, daß ihr binnen  
Kürzem ein Geldgewinn zufallen werde, wahr  
gemacht. Infolgedessen dürfte sich auch die  
zweite Wahrsagung von dem Verdruß mit  
unheimlicher Sicherheit erfüllen.

**Es muß auch solche Häuser  
geben.** Eine alte Dame in Birningham  
wändte sich kürzlich an den Bischof mit der  
Bitte, ihre Raze — kirchlich begraben zu dür-  
fen. Als ihr diese Bitte abschlägig beschieden  
wurde, ließ sie Traueranzeigen drucken und  
verlangte diese an ihre Bekannten. Der Con-  
duct war erster Klasse und 25 Equipagen  
folgten dem Trauerwagen. Die Leidtragen-  
den sollen sich noch nie bei einem Begräbniß  
so gut unterhalten haben, wie bei diesem. Die  
alte Lady fiel bei Führung in Ohnmacht.

**Die Kuhmagd mit der Herzogin-  
frau.** Man schreibt aus London: Die  
Herzogin von Cambridge hat sich in ihrem Pa-  
lais einen herrlichen — Kuba — lassen.  
Hier melkt sie ihre Lieblingskuh selber und  
macht täglich selber die Butter, die bei ihren  
Empfängen selbstverständlich viel bewundert  
wird. Zum Melken braucht die Dame be-  
sonders zarte Handhüher. Der Stall ist voll-  
ständig aus Marmor und kostet ein Vermö-  
gen.

**\* Abgeblickt.** Herr: Mein Fräulein,  
darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?  
— Dame: Danke sehr, habe selbst zwei

**\* Ein lieber Junge.** Mutter (zum  
Knaben, der weinend aus der Schule kommt):  
Aber Paulchen, weshalb heulst Du denn  
so? — Paulchens Mutter: Lehrer, der 10  
lange krank war — hal, hal, hal — Mutter:  
Wie! Ist er denn gestorben? — Paulchen:  
Ne, er ist wieder gesund geworden!

Verantw. Redakteur Ludwig Bohm in  
in Elbing.  
Druck und Verlag von S. G. Arz  
in Elbing.